

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kostverzeichnisse — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Petitzeile ober deren Raum 20 Pf. im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenzeilen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorräthe ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 3.

Dienstag den 5. Januar 1915.

41. Jahrg.

Das englische Linienschiff „Formidable“ doch durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht.

In Russisch-Polen eine Hauptstellung genommen, 1000 Russen gefangen, 6 Maschinengewehre erbeutet.
Generaloberst von Moltke Chef des stellv. Generalstabes.

Die kampfloze Räumung Warschaws.

Zu den unfinnigsten Sensationsmeldungen, welche der jetzige Krieg in ganz besonders großer Maße zeitigt, gehört die neueste, wonach die russische Heeresleitung sich entschlossen habe, Warschau kampfloz zu räumen, um die Besatzung nicht in Gefangenschaft geraten zu lassen, und sie bei den späteren Kämpfen im Innern Russlands mit verwenden zu können. Diese Nachricht wurde von Petersburg aus vor allem in einer rumänischen Zeitung langziert, von wo sie sich über einen großen Teil Europas verbreitete und auch von vielen deutschen Blättern und zwar ohne Kommentar aufgenommen wurde. Sie scheint also vielen nicht so ganz ungläubig zu erscheinen zu sein, wohl ihrer Motivierung wegen. Diese ist jedoch eine durchaus sinnfällige, von einer Beleuchtung der Angelegenheit sofort überzeugt. Zu einer Belagerung Warschaws kann es erst dann kommen, wenn die großen russischen Armeen, welche seit Wochen einen erneuten hartnäckigen Widerstand leisten, in einer sogenannten Entscheidungsschlacht nochmals besiegt und gezwungen worden sind, an das rechte Ufer der Weichsel überzutreten und unter dem Schutze der Festungen Warschau, Nowo-georgiewsk und Zwangorod den Kampf noch einmal aufzunehmen. Dabei werden auch die natürlichen und künstlichen Fortifikationen, welche zwischen diesen Plätzen vorhanden sind, eine bedeutende Rolle spielen, die wichtigste aber wird Warschau zufallen. Dieses wird zwar durch die weittragenden deutschen Belagerungsgeschütze verschleudert werden, sofort erreichbar sein, ohne den artilleristischen Angriff erfolgreich erwidern zu können. Aber es ist geschickt durch den breiten Weichselstrom und die großen Armeen, welche an beiden Seiten die Verteidigung unterstützen. Nach den bisher in diesem Kriege gemachten Erfahrungen hat man Grund, anzunehmen, daß trotzdem Warschau sich nicht lange halten können wird. Daraus folgt jedoch keineswegs, daß es sich mit Wehr und Waffen ergeben mußte. Wenn eine Festung solchen Heereszuges hat, wie diese, dann hat sie sicher die Freiheit, bis zum letzten Moment ihre Schuldbüchse zu tun und erst am letzten Tage ihre Besatzung mit Haub und Wagen abziehen zu lassen, wo die Flucht des Widerstandes besserer Teil geworden sein wird.

Wenn die Deutschen und Österreicher sich Warschau bemächtigt haben, dann fallen ihnen auch die anderen polnischen Festungen bald in die Hände, und sind sie Herren von ganz Polen. Erst weit östlich und südlich von diesem Gebiet könnten die Russen den Kampf wieder aufnehmen. Darum werden diese alles daran setzen, um sich den Besitz Warschaws zu erhalten, und müßte ihre Heeresleitung klüßförmig geworden sein, wenn sie diese Stadt kampfloz aufgeben wollte.

Heute glaubt ein jeder die Behauptung auszusprechen zu dürfen, daß Festungen nur noch wenig Bedeutung haben. Dieses Urteil ist jedoch ebenso einseitig und nur halbrichtig, als das gegenteilige, wonach die Festungen durch diesen Krieg eine noch viel größere Bedeutung erhalten hätten, als sie je gehabt. Die Wahrheit ist aber folgendes: Festungen, selbst die stärksten, können heutzutage rasch zur Kapitulation gezwungen werden, wenn sie von Belagerungsgeschützen beschossen werden, welche den Geschützen der Belagerten in solchem Maße überlegen sind, wie es in dem jetzigen Kriege der Fall ist; die

Festungen sind dagegen uneinnehmbar, wenn dieser artilleristischen Überlegenheit der Belagerte sich erfreut. Bessere Situation würde Platz greifen, wenn die Deutschen und Österreicher in Warschau einzögen.

Beschleunigt werden könnten die voraussichtlich am rechten Weichselufer sich abspielenden, nicht nur über das Schicksal Warschaws, sondern auch über dasjenige Polens entscheidenden Kämpfe dadurch, daß es den Deutschen, von der südwestlichen Grenze Ostpreußens aus vorrückenden Korps, gelänge, bis an die Ostfront Warschaws zu gelangen und die Russen in rechter Flanke und im Rücken zu bedrohen. Dieser Überfall ist beinahe schon vor Wochen ein starkes russisches Heer entgegengetreten und hat sich durch die Niederlage bei Lowitz nicht abhalten lassen, im Osten der Weichsel nordwärts vorzudringen. Es fühlte sich nicht benachteiligt durch das, was im Westen dieses Stromes sich ereignete.

Seinem Vordringen wurde jedoch bereits durch die nach Soltau und Meidenburg zurückgegangenen, dann aber wieder vorzudringenden Deutschen nach hartem Kampfe ein Ziel gesetzt. Hoffen wir, daß es diesen tapferen Truppen gelingt, am rechten Weichselufer den Russen auch ein Lobz und ein Lowitz zu bereiten, um den letzten Akt im polnischen Drama, dessen Hauptzene in der Räumung Warschaws bestehen würde, rasch zu Ende zu führen.

Zur Kriegslage. Der Bericht des deutschen Generalstabes.

Berlin, 3. Jan., vorm. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegschauplatz.
Vor Westende erschienen gestern mittag einige von Torpedobooten begleitete feindliche Schiffe, ohne zu feuern. Auf der ganzen Westfront fanden Artilleriekämpfe statt. Ein feindlicher Infanterie-Angriff erfolgte nur westlich St. Menchoud, der unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen wurde.

Östlicher Kriegschauplatz.
In Polen westlich der Weichsel gelang es unseren Truppen nach mehrtägigem heftigem Ringen den besonders stark besetzten Stützpunkt der russischen Hauptstellung Borznjow zu nehmen, dabei 1000 Gefangene zu machen und 6 Maschinengewehre zu erbeuten. In 3 Hauptangriffen verdrängten die Russen, Borznjow zurückzugewinnen, ihre Angriffe wurden unter großen Verlusten abgewiesen. Auch östlich Rawla kam unser Angriff langsam vorwärts. Die in den russischen Berichten mehrfach erwähnten russischen Erfolge bei Nowolob sind glatte erfunden. Sämtliche russischen Angriffe in jener Gegend sind sehr verlustreich für die Russen abgewiesen und gestern nicht wiederholt worden.

Im übrigen ist die Lage östlich der Pilica unverändert.

Oberste Heeresleitung. (B. I. B.)

Verichte des Oberst. u. Generalstabes.

Wien, 2. Jan., mittags. (B. I. B.) Amlich wird verlaßbar: Die allgemeine Lage ist unverändert. Nach den erbitterten Kämpfen in den letzten Tagen südlich Tarnow und in den mittleren Karpaten ist vorübergehend Ruhe eingetreten.

Die am 11. J. d. J. kämpfenden Truppen wurden vor überlegenen feindlichen Kräften von den Kampfzügen etwas zurückgenommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallentant.

Wien, 3. Jan., mittags. Amlich wird verlaßbar: Die abermahligen Berichte des Feindes, welche Schlachtfeld westlich und nordwestlich Gorlice zu durchbrechen, scheiterten wieder unter schweren Verlusten des Gegners. Während dieser Kämpfe, die den ganzen Tag andauerten, wurde eine viel umkämpfte Höhe südlich Gorlice von unseren Truppen im Sturm genommen, ein feindliches Bataillon niedergemacht, ein Stabsoffizier, vier Subalternoffiziere und 860 Mann gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet. Auch ein Aviatik des Gegners wurde herabgeschossen und gehört zur Siegesbeute. Auf der übrigen Front keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallentant.

Die Kämpfe im Osten.

Vor wenigen Tagen sprach die amtliche Meldung zwar schon von den Kämpfen „östlich des Bura-Waldgebietes“, aber noch von Kämpfen „am und östlich“ der Rawla. Heute ist die Oberste Heeresleitung schon in der Lage, zu melden, daß an beiden Stellen unsere Angriffe „östlich“ der Flüsse vorbereitet gehen. Danach haben unsere Truppen an beiden Flüssen die östlichen, bisher von den Russen besetzten Ufer schon heute in ihrem Besitz und waren den Feind aus seinen Verteidigungsstellungen an den Ufern heraus. Am heftigsten scheiterte die Kämpfe, in denen, wie selbst russische Berichte zugeben, unsere tapferen Truppen mit ungleichlichem Heldentum gegen den Feind vorgingen, nördlich von Solowen bei Plezewice und an der Rawla östlich von Bohocan gewesen zu sein.

In Galizien scheint die russische Gegenoffensive, die zunächst von Ustula begleitet gewesen war und die Österreicher zu einer Rücknahme ihrer Truppen in das Karpatengebirge veranlaßt hatte, nach den letzten amtlichen Meldungen ihren Höhepunkt überschritten zu haben. Wichtigste sind die Angriffe der Russen in der Gegend von Gorlice und bei Jalkczin abgewiesen worden, wobei die Russen schwere Verluste erlitten haben. Jalkczin liegt am Danzestich, Gorlice an der Wislota, zwischen beiden fließt die Biala. Es ist also gerade diejenige Gegend, wo die beiden österröcherlichen Fronten, von denen die eine nach Osten, die andere nach Norden gerichtet ist, zusammenstoßen. Die russische Offensive war mit ihren Hauptkräften offensichtlich auch gerade dagegen angelegt worden, weil die Russen einen hier erzielten Erfolg für entscheidend hielten. Es wäre ihnen dadurch möglich geworden, die österröcherliche Front zu durchbrechen und die beiden Heeresgruppen, von denen die eine am unteren Danajce, die andere in den Karpaten steht, voneinander zu trennen. Die günstige strategische Lage der österröcherlich-ungarischen Armee, die darin besteht, daß die beiden Fronten heute so rechtwinklig aufeinanderstoßen und die zwischen ihnen vorgehenden russischen Abteilungen in einem flachen Gebiet umpannen, wäre alsdann sinnförmig geworden. Da alle Angriffe der Russen am letzten Tage gescheitert sind, ist diese Gefahr zunächst beseitigt worden.

Wenn es jetzt gelingen ist, den russischen Angriff zum Stehen zu bringen, so ist erst recht die Hoffnung vorhanden, daß dies auch weiter erfolgen wird, da jetzt nämlich auch die von der österröcherlichen Heeresleitung eingeleiteten Gegenmaßnahmen wirksam werden müssen. Demgegenüber ist es von geringerer Bedeutung, wenn die weiter östlich im Karpatengebirge, an dessen Hauptkamm befindlichen österröcherlichen Abteilungen zurückgenommen werden müßten. Danach kann die jetzige Lage in Belgizien als durchaus günstig bezeichnet werden. In es den Russen schon nicht gelungen, durch ihr Vorgehen über die Linie Jalkczin-Gorlice vorzudringen, so haben sie noch viel weniger eine Einwirkung auf die Kämpfe am unteren Danajce ausüben können. Auch dieser Widerstand wird von den Österreichern nach wie vor erfolgreich gebrochen, und damit ist auch die rechte Flanke der in Weipolen stehenden Heeresgruppen der Verbündeten vollkommen gesichert und gebekt.

Ein Depeschewechsel zwischen Sindenburg und Erzherzog Friedrich.

Aus Wien wird meldet: Generalfeldmarschall von Sindenburg hat an Erzherzog Friedrich folgendes Telegramm gerichtet:

„Eurer Hoheit bitte ich, zugleich im Namen der mir anvertrauten Truppen, untertänigste Glück- und Segenswünsche zum Neuen Jahre darbringen zu dürfen. Wir stehen in unerschütterlicher Treue neben unseren Waffenbrüdern, bis der endgültige Sieg uns entgegen sein wird.“
Graf Herzog Friedrich dankte mit folgender Rede:

„Wärmsten Dank für das treue Gedenken und für die guten Wünsche zum Jahreswechsel. Auch ich erblicke reichsten Segen für unsere in unerschütterlicher Treue uns zur Seite stehenden Waffenbrüder. Zum Neuen Jahre Heil und Sieg!“

Der Kampf um Warschau hat begonnen.

Kopenhagen, 2. Jan. Die Londoner „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Der Kampf um Warschau hat begonnen. In unmittelbarer Nähe der Stadt ist eine große Schlacht im Gange. Die Deutschen zeigen bedeutende Erfolge heran. Wiederholt wird mit großer Erbitterung gekämpft. Warschau wurde mehrfach von den russischen Luftschiffen und Fliegern bombardiert.

Ein russischer Bericht über die Kampflage in Polen.

Kopenhagen, 2. Jan. Der russische Generalstab hat zum Jahresabschluss eine ziemlich ausführliche gehaltenen Übersicht der gegenwärtigen Kampflage in Polen veröffentlicht. Es ist bezeichnend, daß in dem letzten Berichte, der sich in zahlreichen Einzelheiten verliert, nichts von einer russischen Offensivbewegung die Rede ist, doch sind unmittelbare Entschlüsse die Gemüter der Deutschen im Hinblick auf den Mittelnachlass des russischen Generalstabes zufolge stellen sich hartnäckige Kämpfe in der Gegend von Wolinow ab und es muß abgesehen werden, daß es den Deutschen gelang, russische Stellungen in der Gegend zu nehmen. Ferner wird auch angegeben, daß die Deutschen die Wkra übertritten konnten. Während der Übergang durch Scheinmänder auf der ganzen Front unterließ wurde, setzten deutsche Truppen auf Brückenschritten über den Fluss, nahmen in der Morgenfrühe die russischen Schützengräben und drängten die dort stehenden Streitkräfte zurück. Die Russen konnten danach Verstärkungen heranziehen und eine weitere Verdrängung der Deutschen die Wkra übertritten konnten. Auch die Kämpfe in der Gegend von Wolinow, Sniatka und südlich von Malagausch. Die Deutschen ergreifen, so wird in dem Bericht mitgeteilt, unter russischen Feuer bei Wolinow die Offensive und brachen in der Nähe von Cumine in die russischen Schützengräben ein. Es kam dann zu erbitterten Nachgefechten.

Wie russische Gesangene gemeldet werden, davon erzählt ein Feldpostbrief, den der „Tag“ veröffentlicht hat, das folgende: Mit einem Male kam nun von rechts der Besch, nicht mehr zu scheuen. Auf der anderen Seite der Straße gingen die Russen schon in hellen Reihen zu uns über, und auch auf unserer Seite trafen sie Umstände dazu. Hier wurde es nur verlagert durch einen Gelangenen, der seinen Bombensturz herein sollte, nur aber die Sache mitüberhand, die im Wasser abmühten. Schießerei begann er, und nun war kein Waffen mehr. Der Gefangene lief mit einem Tuch von unserer zum 2. Bataillon, das weiter zurück lag, da geben sie ihm ein ganz großes Tuch, eine Schladede, und so wollte er fortgesetzt die Feinde in unsere Linie. Unsere Soldaten standen auf den Wällen und freuten sich. Dann gingen wir weiter vor, und unsere Artillerie die bis zum letzten Augenblicke gefehert hatte, verlegte das Feuer noch vorn und wir kamen an die Wkra. Das war unter Sieg über die Russen. In den Stellungen fanden wir unendlich viel feindliche Gewehre und Munition. Es ist eigentlich wenig ehrenvoll, sich mit solchen Geiseln herumzuschlagen. Sie haben auch gar kein solches Geschick und wissen wohl kaum, wofür sie sich bekämpfen.

Die russischen Gefangenen in Estland.

Wie die „Guette Krabowitz“ berichtet, sind in den letzten Tagen mehrmals größere Abteilungen russischer Gefangener in Krakau eingetroffen. Mehrere tausend Russen wurden vorläufig in der geräumigen Franz-Josef-Kaserne untergebracht. Unter ihnen befinden sich Infanteristen und Soldaten verschiedenen Alters. Zu Beginn des Krieges fanden ungefähr 90 Prozent der russischen Gefangenen aus dem Alter von 20 bis 25 Jahren. Das Verhältnis hat sich jedoch gegenwärtig merklich geändert. Von den Gefangenen gebören nur noch 10 bis 20 Prozent den jüngeren Jahrgängen in erster Linie an; dagegen bilden die Männer im Alter von 35 bis 40 Jahren die Mehrheit. Es sind aber auch solche darunter, die kaum das 19. Jahr erreicht haben und die zuvor in Kämpfe waren. Die jetzt in Kriegsgefangenschaft geratenen Russen sind dem Alter nach äußerst ermüdet, erkrankt und halb verhungert. Ihre Bekleidung läßt viel zu wünschen übrig, insbesondere ist ihr Schuhwerk ganz zerfallen. Viele Gefangene hatten ihre Füße mit Regen ungewidelt. Die meisten tragen zerrißene oder durchlöcherter Kappen.

Bereitete russische Vorstöße in Galizien.

Kriegspressenquartier, 2. Jan. Die fortgesetzten Berichte der Russen, über die Kampfergebnisse einzuordnen, sind geseitert. Die westgalizische Situation hat neuerlich die Form eines Positionskampfes in eingegrabenen Stellungen angenommen. Auch hier ist das Streben der Russen, wieder gegen Krakau und Sanbez vorzustoßen, vorzuziehen, vorzuziehen.

Eine Niederlage der Serben bei Semlin.

Budapest, 2. Jan. In Semlin aus Semlin: Eine feindliche Truppen verhalten gestern nach der neuerlichen Sprengung der Semliner Donaubrücke in Serbien einzuordnen. Vier serbische Infanterieregimenter, unterstützt von der Artillerie, die auf der Zigeunerinsel Stellung genommen hatten, überschritten unter dem Schutz der Dunkelheit die Donau und drangen etwa zwanzig Kilometer westlich von Semlin vor. Hier wurden sie aber von unseren Truppen, die günstige Stellungen eingenommen hatten, erwartet. Es entspann sich ein heftiges, mehrere Stunden dauerndes Gefecht. Unsere ungarischen Landwehrtruppen schlugen sich heldenhaft. Schließlich wurden die Serben unter schweren Verlusten geschlagen, so daß sie sich in unordentlichem Flucht zurückziehen mußten. Mehrere hundert tote und Verwundete bedeckten den Kampfplatz. Unsere Truppen, die den Feind bis an die Donau ver-

folgten, machten etwa 1100 Gefangene. Bei der Flucht der Serben fanden viele den Tod in der Donau.

In den Ruhestand getreten.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Wien, daß General Liborius von Franz, der Armeekommandant in Serbien war, und seinerzeit die Einmalige Belgrads meldete, aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand trat, ebenso Feldmarschall von Krobatz, der sich ebenfalls auf dem südböhmischen Kriegsschauplatz befand.

Keine rumänische Hilfe für Serbien.

Wie die „Berl. Nachrichten“ schreiben, hat das russische Auswärtige Amt den „Kuffische Elom“ über die Lage auf dem Balkan dahin unterrichtet, daß gleichzeitig mit dem Abschluß eines formellen griechisch-rumänischen Verteidigungsvertrages gegenüber Bulgarien Griechenland die Garantie der Neutralität verlangt habe, daß Bulgarien die Neutralität nicht verleihe. Dies habe Rumänien verweigert. Daraus gehe abermals hervor, daß Rumänien nicht geneigt sei, Serbien irgendwie zu helfen.

Bulgarien auf der Wacht.

Wie die Wiener „Neichpost“ mitteilt, hat der frühere bulgarische Oberkommandant im Balkantrakt, Sawow, ihrem Spezialbefehlshaber erklärt, daß die bisher erzwungenen Vorteile auf das Konto der Zentralmächte zu buchen seien. Bulgarien werde die Neutralität solange wie möglich aufrechterhalten. Allenfalls werde und müße es darauf bestehen, daß die Forderungen des Bukarester Vertrages gutgemacht würden. Die bulgarische Armee sei vorbereitet, ihre Pflicht bis zum Ende zu erfüllen.

Hilfe für Serbien.

Ein jenseitiges Soffazer Telegramm der „Köln. Ztg.“ berichtet, daß über Saloniki französische, über die Donau russische Truppen durch den Serben in ihren regelmäßigen Weg nach Bulgarien geschickt werden gelassen. Von französischen Artillerie, rumänische im Zustand lebende Wehrpflichtigen erhielten Befehl, im Laufe des Monats nach Rumänien zurückzukehren.

Die Kämpfe im Westen.

Die Lage im Westen hat sich mit Sonnabend nicht verändert. Der Bericht des Großen Generalstabes erwähnt nur, daß auf der ganzen Front Artilleriekämpfe stattfanden. Lediglich bei Valenciennes am Westende der Argonnen war ein feindlicher Infanterieangriff statt, der unter schweren Verlusten für die Franzosen abge schlagen wurde. Die Artilleriekämpfe scheinen — Meldungen aus neutralen Quellen zufolge — besonders in Nordflandern, an der Küste und im Jüergeliet, einen gewissen Umfang angenommen zu haben. Offenbar verlagern die Verbündeten immer wieder auf neue Fronten den Kampf, wobei die deutschen Stellungen zu erschüttern. Hierdurch wird die Aufstellung nur gestützt, daß die gegnerische Heeresleitung von ihrem alten Plane nicht abzugehen ist, der darauf hinausläuft, die Deutschen an die überhand genommene Stellung zu umfassen.

Die gemachten Vortrangungen der Verbündeten, die entzündenden Mägen zu füllen, das wiederholte, fast tägliche Erscheinen englischer Schiffe an der belgischen Küste lassen überhaupt den Schluss zu, daß in absehbarer Zeit die Offensive der englisch-französischen Armeen mit neuen Kräften aufgenommen werden soll. Aus Holland liegen Meldungen vor, daß die deutsche Seereschiffahrt bereits damit beginnt, und umfängliche Vorbereitungen, vor allem auch zur Sicherung der rückwärtigen Verbindungen, trifft. Greifen aber die Verbündeten erneut an, können sie eines heißen Empfanges sicher sein.

Zeebrügge erneut besetzt.

Kopenhagen, 2. Jan. Zwei englische Kriegsschiffe erschienen am Freitag vor Zeebrügge und bombardierten die Stadt in der Absicht, den Leuchtturm zu vernichten, der von den Deutschen als Beobachtungsposten benutzt wird. Die Beschießung verlief ohne Ergebnis.

Verstärkungen für die Verbündeten.

Eine Londoner Neutermeldung besagt: Sechs neue Armeen zu je drei Armeekorps sind gebildet worden. Kommandeure werden sein: der ersten Armeekorps: General Fay, der zweiten Armeekorps: Smith Dorrien, der dritten: Hunter, der vierten: Jan Hamilton, der fünften: Leslie Kibbi, der sechsten: Bruce Hamilton.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Genf: Die hiesige neutrale Zeitung „Guette Mondiale“ erklärt von unrichtiger Seite eine Privatmeldung, daß eine neue französische Armee, die in Paris gebildet wurde, gegenwärtig nach dem Elsaß beordert werde, wo Stoffe ein großes Vorgehen beabsichtigt.

Man wird abwarten müssen, welche Stärke die neuen englischen Armeekorps haben.

Heftige Kämpfe auf der Linie Ypern bis zur See.

Am 1. Jan. 2. Jan. „Tijds“ läßt sich aus Stutis melden: Die Kämpfe die während der Weihnachtsfeiertage doch wohl etwas weniger heftig gewesen waren denn je, haben wieder mit voller Kraft eingesetzt und noch mehr an Heftigkeit zugenommen auf der ganzen Linie von Ypern bis zur See. Jetzt nimmt auch das englische Geschwader wieder Anteil an den Kämpfen. Hauptstützpunkt der Kampfhandlung wird geschätzt, da die westlich der Somme und weiter vordringenden Mägen. Kommandeure selbst ist nicht mehr bewohnt; der ganze Ort ist nur noch ein einziger Trümmerhaufen. Dementselben Fall auch allmählich Westende der Linie, das aber durch unter den verschiedenen Beschreibungen durch die englische Flotte gestritten hat.

Burshbare Bataillone kämpfe bei Gelubert.

Neuer, verbreitet einen Bericht der „Daily Mail“ aus Calais, der folgendenmaßen lautet: Ein heftiges Gefecht hat auf einem sehr trübigen Punkt der Schlachtlinie stattgefunden, wo eine starke deutsche Division versuchte, nach Calais durchzubrechen und zwar bei den Dörfern St. Hubert und Giench bei Bethune. Die französischen Mägen sind vollkommen verfallen. Die versetzten und vollkommen verfallenen Dörfer wurden von englischen, französischen und sehr schwerer deutscher Artillerie besetzt. Die von indischen Truppen besetzten Laufgräben erstreckten sich vor den Dörfern und waren auf einigen

Stellen keine fünfzig Yards (etwa 45 Meter) von den deutschen Laufgräben entfernt. Der Angriff begann am frühen Morgen. In großen Mengen kamen die Deutschen, Bajonett auf dem Gewehr und mit Sandgranaten versehen, aus ihren Laufgräben und stürzten sich auf die englischen Laufgräben. Im Augenblick war der kurze Abstand zurückgelegt und die Deutschen hatten die englischen Laufgräben überrannt. Stunde um Stunde kämpften Jäger mit Bajonett und Messer. Trotzdem gelang es den Deutschen gegen Mittag, die Stellungen zu nehmen. Weiter die Engländer nach Westen, noch die Franzosen vom Süden wagten es, auf die Deutschen östlich der Dörfer zu stoßen, da sie nicht wußten, ob diese von Freund oder Feind besetzt waren. In den Dörfern und auf den dazwischenliegenden Linien hatte indessen ein Kampf von Mann gegen Mann eingesetzt, mit fortwährendem Geschrei in den Dörfern, wo der Kampf bis zu Haus und StraÙe ausgefochten wurde. Die englischen Verstärkungen kamen pfeilschnell auf einer langen Straße durch den Morast hindurch an und nun war der erste Augenblick des Tages gekommen. Die Deutschen befinden sich im Besitz von Giench. Zwei Regimenter französischer Fortschrittstruppen rückten von der Seite an. In den nächsten Stunden floß das Blut von Franzosen, Engländern und Indern in Strömen. Ohne Unterbrechung, von Kompagnien und Regimentern, von Divisionen, von Rang und Grad wurde mit Bomben, Messern und Bajonetten wie wahllos gekämpft. Kaum daß ein Schuß geßt wurde, in der Nacht, die dann folgte, lösten die Schützengräben in die zweite und dann in die erste zurückdrückten. In den einzigen Stellen lagen die Leichen meterhoch.

Die Route in den Argonnen.

Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir: Die im Monat Dezember von uns in den Argonnen kämpfenden Truppen gemacht Kriegsgefangene betrug insgesamt: 2950 unvernichtete Gefangene, 21 Raketingeschwäre, 14 Minenwerfer, zwei Nebelbatterien, ein Bronzemörser.

Keins wird wieder beschossen.

Kopenhagen, 1. Jan. Pariser Setzungs-meldungen zufolge wurde Keims in den letzten Tagen wieder hart bombardiert. Seit dem 20. Dezember hat ein hartnäckiger Kampf um die Stadt gehütet. Die Wälder herein hervor, daß am Donnerstag hundert Tage seit dem ersten Bombardement der Stadt vergangen waren.

Feindliche Flieger über Lisbort.

Saarbrücken, 2. Jan. Zwei feindliche Flieger überflogen am Neujahrstage den unbesetzten Ort Lisbort, warren mehrere Bomben und flogen absdann in der Richtung nach der französischen Grenze davon. (Berl. Ztg.) Hier liegt im Regimentsgebiet Lier an der Eisenbahnlinie Giesdorf-Neulouis-Wallerfangen.

Ein französischer Ballon bei Koblenz niedergegangen.

Kranfurta M. 2. Jan. Die Kranfurter „Ztg.“ meldet, daß ein französischer Ballon bei der Giesdorf-Neulouis-Wallerfangen niedergegangen. An der Landungsstelle fand man französische Karten, 3 Instrumente und ein Signalhorn, ferner eine deutsche und eine französische Flagge. Das Besatzungsmitglied, das fort Mittelnacht erkrankte, erkrankte 20 Mann, die den Ballon nach Koblenz verließen. Der Ballon war ungefähr 18 bis 20 Meter lang und hatte einen Durchmesser von 4 bis 5 Metern. Eine Gondel war nicht vorhanden.

Die neue Beschießung der belgischen Küste.

Aus dem Haag wird gemeldet: Eine neue Beschießung der belgischen Küste, namentlich Zeebrügge, fand wie „Nieuws van den Dag“ berichtet, am Sonnabend durch englische Schiffe statt. Am Morgen erschienen zwei englische Kanonenboote und drei Kreuzer vor der Küste und freuten Stunden andauerte und von den Deutschen durch Geschütz- und Maschinengewehre sehr heftig erwidert wurde. Wie der Berichterstatter des holländischen Blattes mitteilt, sind besondere Wirkungen der Beschießung nicht ersichtlich. Die Kriegsschiffe zogen sich bei Einbruch der Dunkelheit zurück.

Kranfurts letzte Anforderungen.

Der Pariser Korrespondent der „Neuen Züricher Ztg.“ erklärt: Frankreich vollziehe die letzte Unterhandlung für die neuen Formalkationen. Es fehlt an Uniformen; man sieht vor, in erster Linie reguläre Infanteriebestanden damit auszurüsten. Berücksichtigt verlanget, daß das einjährige Militäralter von 47 auf 55 Jahre erhöht werden soll. Gegenwärtig ist eine großartige französische Reorganisation im Werke.

Die belgischen Wägen unter deutscher Verwaltung. Die „Frankfurter Allgemeine“ meldet: Der gesamte belgische Eisenbahnerwerb ist ab 1. Januar im ganzen Umfang durch die deutschen Behörden übernommen. Eine 3000 Eisenbahnbeamte und Eisenbahndienstleistungen deutscher Eisenbahnerverwaltung sind in den letzten Tagen nach Belgien abgegangen, darunter 1100 Eisenbahnbeamte des Königreichs Bayern.

Der Geetrieg.

Der deutsche Admiralstab meldet:

Berlin, 2. Jan. (B. Z. B.) Amtlich wird gemeldet: Am 1. Januar drei Uhr vormittags hat eines unserer Interseefoote, die durch den Geetrieg meldet, im englischen Kanal unweit Plymouth das englische Linienschiff „Formidable“ durch Torpedoschiff zum Sinken gebracht. Das Boot wurde durch Perijörer versenkt, aber nicht beschädigt.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabs, gez. V. H. d. K.

Es war also doch ein deutscher Interseefoote, das durch den Geetrieg vor dem Sinken durch englische Torpedoschiffe, die unterirdischen nicht nur die englische Sperre, um vor Cherbourg englische Handelsdampfer mit Kriegsmaterial für die französische Armee zu zerstören, sie suchen jetzt sogar englische Schiffschiffe in ihrem Verlauf auf und geben ihnen vor ihren eigenen

Kriegsgeschäfte zu Leibe. Das ist bitter, Plymouth ist der kriegerische Kriegsgeschäfte im westlichen Teile des Kanals. Hier hat die „Formidable“ wahrscheinlich als Blockadehinter der Westfront geleitet und ist dort das Opfer eines — anscheinend nur eines — Torpedoschusses unseres Unterseebootes geworden. Das die englische Admiralität ganz genau gewußt hat, daß ein deutsches Unterseeboot die „Formidable“ zur Strecke gebracht hat, zeigte die Tatsache, daß das Unterseeboot durch englische Zerstörer verfolgt worden ist. Aus dem allen ergibt sich, daß die englische Admiralität jetzt in großer Schwierigkeit ist, wie sie in den Londoner diese unerschöpfliche Nachschub mitteln soll. Es war ein deutsches Unterseeboot!

Die Geretteten der „Formidable“.

Das Reuters Bureau meldet: Die Zahl der von der Besatzung der „Formidable“ Geretteten beträgt 201, davon ein Boot mit etwa 40 Geretteten auf der Höhe von Lyme Regis aufgeführt wurde. Einer der Geretteten erzählt: Am Freitag früh sei Högge's Boot plötzlich eine gewaltige Explosion fühlte. Sofort strömte das Wasser ein, die Feuer wurden gelöscht und die Helmer kamen an Deck. Glücklicherweise explodierte das Magazin (?) nicht. Als ich auf dem Deck war, legte sich das Schiff schon stark nach Steuerbord über. Die Boote wurden niedergebalden, der Ruderer sank ab. Eine Barkasse kam mit vieler Mühe herauf. Wir fuhren mit der Barkasse ab und haben die „Formidable“ langsam überleben. Drei Viertel Stunden später sank das Schiff. Bis zuletzt ertönte die Dampfsirene. Wir sahen den Kapitän bis zum Ende auf seinem Posten stehen. Der Signalfahnen blieb bei seiner Arbeit, bis das Schiff umschlug und in die Tiefe sank.

Der französische Panzer „Courbet“ gesunken.

Kopenhagen, 3. Jan. Das „Lagblad“ erzählt aus Messina, das französische, in der Atlantikstraße von „U 12“ versenkte Panzerschiff „Courbet“ sei vor Valona gesunken. Der Admiral und der größte Teil der Besatzung sei umgekommen, das Schiff hatte ein furchtbares Meerwühl. Das französische Unterseeboot „Beroninelli“ ist gesunken. Seine Telefonboje wäre bei der Insel Kagalla gefunden. Eine amtliche Bestätigung dieser Meldung liegt noch nicht vor. Es wird erzählt, wie die Boje abgehoben werden sollte. Würde doch damit eines der vier besten und neuesten Schiffschiffe der französischen Flotte vernichtet sein. Es ist schon möglich, daß der „Courbet“, nachdem er sein Ziel nicht erreicht hat, nach dem — zumal bei hohem Seegang — gesunken wäre, wenn nämlich die inneren Schottwände dem Wasserdruck nicht ausstehen.

Der englische Vorstoß nach Curbaen.

Berlin, 3. Jan. Die englische Presse, die ja von Siegen ihrer heimischen Flotte bisher nicht viel zu erzählen wußte, und deshalb mit wenigen Ausnahmen nicht, schnell in Zweifel kommen über den großen Erfolg, den der Flieger des Geschwaders nach Curbaen gehabt haben soll. Es ist uns fast lieb, sie in dieser Stimmung lösen zu müssen, umsonst, als ja offenbar dieser Quäntum durch die Luft nur insgeheim war, um die öffentliche Meinung des Auslandes möglichst ruhig von der Beschichtung Curbaens und Harlepoles abzuweichen. Aber es hilft doch nichts: wir müssen feststellen, daß der Flieger nach Curbaen völlig ergebnislos verlaufen ist. Nicht eine einzige der Bomben hat ihr Ziel erreicht, sie sind entweder irgendwo auf dem Lande oder in Wasser gefallen und dort geplatzt, ohne den geringsten Schaden anzurichten. Dagegen ist den Engländern die Verweigerung der Flieger sehr zu stehen gekommen. Sie haben mehrere Flugzeuge dabei eingestürzt; nicht nur eins, wie sie uns glauben machen möchten. Außerdem ist aber durch ein Abwehrschiff einer ein Flugzeug in Brand geschnitten. Der kleine Kreuzer „Arcturion“ ist wiederholt getroffen und stark beschädigt und ebenso sind zwei Torpedobootzerstörer durch Bomben getroffen worden. Das sind die Ergebnisse des Bombardements, soweit sie uns bekannt geworden sind. Dabei ist noch zu bedenken, daß vielleicht anderer Art und zwar nicht selbstgeleitet werden konnte. Ebenfalls sehr ist, daß die Engländer nur einen Schlag ins Wasser gelassen und dafür noch sehr erhebliche Kosten an Material zu zahlen gehabt haben.

Der Kreuzer „Dresden“.

Der kleine Kreuzer „Dresden“, der sich aus der Umklammerung der englischen Schiffe an der Falklandinseln rechtzeitig befreien konnte, hat, wie vor einiger Zeit mitgeteilt, Punta Arenas angefahren und dort wiederholt die englischen Streifkrieger gestiftet ist, um zu stellen. Es ist ein Beweis für die Klugheit und Unerkennbarkeit des Kommandanten sowohl wie seiner Mannschaft, daß der Kreuzer unbeschädigt die hohe See gewinnen und sich den Verfolgern rechtzeitig entziehen konnte, die offenbar jetzt völlig darüber im unklaren sind, wo er geblieben ist.

Der türkische Krieg.

Die Einnahme von Marash.

Aus Konstantinopel wird berichtet: Das Hauptquartier meldet: Unsere Truppen nahmen am 1. Januar Marash an, worüber folgende Einzelheiten zu berichten sind: Eine Abteilung unserer Truppen, die im Gebiete des Tschoruk operieren, trafen bei ihrem Vormarsch auf Marash am 28. Dezember westlich von Marash auf 3000 Mann Infanterie und 1000 Kavallerie, die jeder sechs Feldgeschütze und zwei Maschinengewehre verfügten und unter dem Befehl des Generals Jachem standen. Unsere Abteilung zögerte trotz ihrer geringen Zahl nicht, am Morgen des 29. Dezember die gut besetzten und durch Artillerie verstärkten Stellungen des Feindes anzugreifen. Das tätige Geschick endete gegen Abend mit der Flucht der Russen, die große Verluste hatten. Unsere Verluste waren unbedeutend. Vor ihrer Flucht legten die Russen einen großen Teil der Stadt und ihrer Munition's- und Lebensmittel-Magazine in Brand, plünderten das Eigentum der Muselmanen, unterwarfen sie furchtbarer Folterungen, töteten zahlreiche unbewaffnete Männer und Frauen mit dem Bajonett und schlugen einem Mann die Augen aus. Eine große Menge Vorräte und Kriegsmaterial und ein Teil der Transportmittel des Feindes fielen in unsere Hände. Die Freude der vom russischen Joch befreiten Bevölkerung ist ungeheuer. Die von den Freiwilligen, die an

der Seite der Arme kämpften, bewiesene Tapferkeit ist des Lobes würdig. In Gefechten zeigten unsere Soldaten früher die gleiche Entschlossenheit. Unsere Truppen schlugen im Verein mit den persischen Stämmen 4000 Russen, die über zehn Kanonen verfügten, bei Megan Duwab Sis (?), 50 Kilometer nordöstlich von Samschul vollständig. Die Russen hatten mehr als 200 Tote und eine Anzahl Verwundeter und verloren sechs Kanonen. Wir erbeuteten eine Anzahl Gewehre, Munition und Kriegsmaterial. Nach einer Meldung aus Ezerum befanden sich große Transporte von russischen Gefangenen aus den letzten Kämpfen auf dem Wege dorthin, 600 sind bereits eingetroffen.

Siegerreicher Vormarsch der türkischen Kavalleriearmee.

Konstantinopel, 3. Jan. Das Große Hauptquartier teilt mit: Die Kavalleriearmee legt ihren siegreichen Vormarsch fort. Ein Teil unserer Heeres, der bis Karakamisch vorrückte, trug nach einer erhöhteren Schlacht gegen unsere Truppen mehr als 2000 Russen gefangen genommen, acht Kanonen, dreizehn Maschinengewehre, eine große Menge Waffen und Munition sowie Kriegsmaterial und Lebensmittel erbeutet. Unsere Truppen bemächtigten sich zwischen Sarikamisch und Karakamisch zwei Militärläger samt ihrer Ausrüstung und zerstörten die Eisenbahn Sarikamisch-Karak. Unsere Truppen, die weiter nordwärts operierten, haben einen neuen Erfolg davongetragen. Unsere Truppen, die von Lauschet auf russisches Gebiet vorrückten, haben ein russisches Bataillon in einer Schlacht unter Feuer genommen. Die Russen verloren 200 Tote und 400 Gefangene. Der Rest wurde zerstört.

Ein russischer Landungsversuch gescheitert.

Konstantinopel, 3. Jan. Das Hauptquartier teilt mit: Der russische Kreuzer „Astold“ wurde heute Morgen durch die Kanonen der Samschul. Die Kanonenposten eröffneten rechtzeitig das Feuer auf die feindliche Boote, die sich mit Verlust mehrerer Toten zurückzogen.

England blockiert Deobagisch.

Das Soffier Blatt „Londoner Javel“ meldet, wie aus Wien berichtet wird, in einer Extrausgabe: Die Verhinderung der Blockade über unsere Hafen. Die Blockade durch die englische Flotte ist nicht unmittelbar bevor. Eine Flotte der vereinigten Flotten treuzt bereits vor Deobagisch und hält Schiffe an, die in den bulgarischen Hafen einlaufen wollen.

Die Lage in Marokko.

Zum ersten Male seit langer Zeit veröffentlicht die Pariser Blätter Informationen halbamtlicher Natur über die Lage in Marokko. Es betrifft sich danach, daß die Lage am Saia, in Rea, Tadia und Tenitra äußerst ungünstig für die Franzosen liegt und daß die Gebiete von den Franzosen geräumt werden müssen. Der sehr mächtige Stamm der Drames, der sich bisher abwartend verhalten hatte, ist zu den Aufständischen übergegangen. Diese haben starke Truppenmassen in Tafelst und am Dra-Nuß zusammengeworfen. Es wird französischerseits geglaubt, daß das ganze Zentrum Colomb-Begar und auch Ma-Denis sehr bedroht sind.

Der Burenkrieg.

Gegen Denks-Schwedestraf.

Eine Proklamation ruft die erste und zweite Armee der Union an, die sich am 2. Januar 1900 in Natal außer im Winterquartier und in Nordwestkapland bis zur beidseitigen Grenze auf.

Eine Schlacht der Engländer.

Aus Pretoria wird gemeldet: Über das Gefecht bei Smit'sdrift, das am 22. Dezember zwischen den Unionstruppen und Buren unter Maritz und Kemp stattfand, werden noch Einzelheiten gemeldet: Danach scheint Maritz nicht 400, sondern 800 Mann zu seiner Verfügung gehabt zu haben und außer der Brigade gegenwärtig verfügte er über vier leichte Feldgeschütze. Maritz führte persönlich den Kampf, Kemp war sein Unterbefehlshaber. Sie griffen die Linienstruppen bei dem Wasserloch Nouz, 26 Kilometer südlich Smit'sdrift und 70 Kilometer westlich von Komalans, an. Die Reitertruppen waren 480 Mann stark und bestanden aus Kommandos der umstehenden Buren. Die Reitertruppen wurden geschlagen, sich zurückzuziehen. Sie leisteten einige Zeit Widerstand unter dem Befehl von Major Bredt. Inzwischen hatten englische Verstärkungen unter Führung von Kapitän Worsfold in Stärke von 120 Mann an. Dadurch wurden die Truppen von Bredt auf circa 600 Mann verstärkt. Der englische Nachzug wurde jedoch von Maritz's Truppen aufgehalten.

Englische Raubzüge in unsern Kolonien.

Aus Kapstadt meldet das Reuters-Bureau: Die Malisch-Bai wurde beschnitten von einer starken Abteilung indischer Soldaten besetzt. Die Landungen fanden gleichzeitig bei der Niederlassung und dem Ausdehnen statt. Überland wurde nicht geleistet. Die Aufrechterhalten haben Vagabunden, die größte Flotte der Salomon-Gruppe, besetzt und dort die britische Flagge gehißt.

Deutschland.

Berlin, 4. Jan. König Ludwig von Bayern hat das Großkreuz des Militärverdienstordens für Kriegsdienst dem Reichsstatthalter von Weichmann Hollweg und dem Staatssekretär des Innern verliehen. Dem bayerischen Militärverdienstorden zweiter Klasse mit Stern für Kriegsdienst erhielt der Ober-Regimentsarzt von Stern, Direktor der bayerischen Abteilung des Kaiserlichen Amtes, des Militärverdienstordens dritter Klasse mit Krone und Schwertern der Oberst Friedrich Fürtz zu Solms-Baruth.

— Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Papst. Großes Hauptquartier, 2. Jan. Zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und Sr. Heiligkeit dem Papste hat gestern folgender Telegrammwechsel stattgefunden:

An Seine Majestät Kaiser Wilhelm II., Deutschen Kaiser. An Vertrauen auf die Gefühle christlicher Nächstenliebe, von der Ew. Majestät befehle sind, bitten wir Ew. Majestät, dieses unbelohnte Jahr zu beenden und das neue zu eröffnen mit einer Sanftmütigen Kaiserlicher Groß-

mut, indem Ew. Majestät unseren Vorschlag annehmen, daß zwischen den kriegführenden Staaten ein Austausch der für den Militärdienst kriegsfähig als untauglich anzusehenden Kriegsgefangenen stattfinden möge.

Papst Benedikt XV.

An Seine Heiligkeit den Papst, Rom. Indem Ich Ew. Heiligkeit für Ihr Telegramm danke, ist es mir ein Vergnügen, zu versichern, daß Ew. Heiligkeit Vorschlag, das Los der für den ferneren Militärdienst untauglichen Kriegsgefangenen zu lindern, meine volle Sympathie findet. Die Gefühle christlicher Nächstenliebe, von der Sieher Vorschlag eingegeben ist, entsprechen durchaus meinen eigenen Überzeugungen und Wünschen. Die Wiener politische Korrespondenz meldet aus Rom: In vorläufigen Kreisen gibt man der Hoffnung Ausdruck, daß der von Papst an die kriegführenden Mächte ergangene Vorschlag über den Austausch der für den Heeresdienst untauglich gewordenen Kriegsgefangenen bald allerseits Aufnahme finden werde. Dem Heiligen Stuhl sind bereits von mehreren beteiligten Staaten zusammenfassende Antworten zugegangen.

— Devisenwechsel zwischen dem Kaiser und dem Reichspräsidenten Dr. Kaempf. Der Präsident des Reichstages Dr. Kaempf hat an den Kaiser zum neuen Jahre folgendes Telegramm gerichtet:

„Eure Kaiserliche und königliche Majestät bitte ich, die verdienstvollen und heldenmütigen Krieger des Reichstages zum Jahreswechsel entgegenzunehmen zu wollen. Möge der allmächtige Gott Eure Kaiserliche und königliche Majestät, das ganze Kaiserliche und königliche Haus und unser geliebtes Vaterland in seinen göttlichen Schutz nehmen. Möge uns ein dauernder Frieden, für welchen das gesamte deutsche Volk in der Vereinigung mit dem Kaiser und mit uns zu kämpfen eintritt, beschiden werden, damit Deutschland seine hohen Kulturaufgaben in der Welt erfüllen kann.“

Darauf ist folgende Antwort eingegangen: „Sehr erfreut über die treuen Segenswünsche des Reichstages zum Jahreswechsel, welche ich Ihnen meinen herzlichsten Dank ausspreche. Ich bitte Sie, das allgemeine Wohl zu wünschen, das das Herz des deutschen Volkes in schwerer Zeit angeht, das sich noch verheißerterem neuen Jahre für unser teures Vaterland bewegen, in Erfüllung gehen. Wilhelm. (W. T. B.)“

Dem Präsidenten des Reichstages Abgeordnetenhaus des Reichstages Dr. Kaempf hat der Kaiser folgende Glückwünsche zum Jahreswechsel folgende Antwort gerichtet: „Abendwünsche für die Segenswünsche des Abgeordnetenhauses zum neuen Jahre. Gottes gnädiger Schutz geleite unter Volk auch im beginnenden Jahre. Wilhelm.“

— Dem Präsidenten des Reichstages Abgeordnetenhaus des Reichstages Dr. Kaempf hat der Kaiser folgende Glückwünsche zum Jahreswechsel folgende Antwort gerichtet: „Abendwünsche für die Segenswünsche des Abgeordnetenhauses zum neuen Jahre. Gottes gnädiger Schutz geleite unter Volk auch im beginnenden Jahre. Wilhelm.“

— Dem Reichspräsidenten des Reichstages Abgeordnetenhaus des Reichstages Dr. Kaempf hat der Kaiser folgende Glückwünsche zum Jahreswechsel folgende Antwort gerichtet: „Abendwünsche für die Segenswünsche des Abgeordnetenhauses zum neuen Jahre. Gottes gnädiger Schutz geleite unter Volk auch im beginnenden Jahre. Wilhelm.“

— Generaloberst von Mollat Chef des stellvertretenden Generalstabes. Anlässlich der Ernennung von Mollat zum Chef des stellvertretenden Generalstabes der Armee, General der Infanterie a. D. Freiherr von Mollat wird unter Entbindung von der Stellung als Chef des stellvertretenden Generalstabes der Armee zum stellvertretenden Kommandierenden General des 14. Armeevorsatz ernannt.

Vermischtes.

— Von einem verheerenden Brandunglück ist das nicht an der heftigsten Grenze bei Solzheim gelegene weisfällige Städtchen Vörsenitz betroffen worden. Das Feuer soll durch Flugzeug entstanden sein, das von einem Mann ausgeht, welches am Abend bereits abgebrannt und anscheinend nicht genügend abgeköhlt war. Infolge starken Windes verbreitete sich das Feuer, an verschiedenen Stellen der Stadt schlugen zugleich die Flammen zum Himmel empor und die aus und fern herbeigekommenen Feuerwehren hatten einen ungemein schwierigen Stand. Die Flammen gelang nicht über den Brand einzudämmen, bis 14 Weibhauer mit 111 Weibhauer, 11 Weibhauer gebären, Stallungen und Scheunen samt allem Inventar und Entwerdungen usw. in Schutt und Asche lagen.

— Automobilinglück. Frankfurt a. M., 31. Dez. Auf der Landstraße nach Darmstadt überfuhr sich ein mit fünf Personen besetztes Automobil. Der Fahrer Henryling war sofort tot, zwei Insassen sind schwer, die anderen beiden leicht verletzt.

— Opfer des deutschen Abels. Auf dem Felde der Ehre blieben bis jetzt 73 Grafen und 207 Freiherren. Bis zum 1. November hatten die Herren v. Arnim und v. Wedel je 8, die v. Dörren 10 Militärdienst verloren.

Neueste Nachrichten.

Das Große Hauptquartier.

Berlin, 4. Jan., vorm. (Großes Hauptquartier.) Weisfälliger Kriegsgeschäft.

Abgefahren von mehr oder weniger schweren Artilleriekämpfe herrschte an der Front im allgemeinen Ruhe. Nur bei Zann (Berchtesgaden) zeigte der Feind lebhafteste Tätigkeit. Nach einem überaus heftigen Feuer auf die Höhen westlich Garmisch gelang es ihm in den Abendstunden, unsere zahlenmäßig überlegenen Schützenregiment und das von uns beauftragte Artillerieregiment, in den letzten Tagen dieser Tage, die Stellungen der Schützenregiment zu nehmen. Die Lage wurde nachts im Bajonettkampfe von uns wieder gewonnen. Am den Der Steinbach wird noch gekämpft.

— Schlacht Kriegsgeschäft. Lage im Osten nicht verändert. Unsere Angriffe südlich der Maslo werden fortgesetzt. (W. T. B.) Oberste Heeresleitung.

— Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Dr. Richter in Weiden.

Der

Inventurausverkauf

findet am 7., 8. und 9. Januar

in Leipzig-Plagwitz, Nonnenstrasse 16, statt. Mey & Edlich.

Zum Verkauf gelangen:

Damen-, Herren- und Kinderkleidung. Damen-Schuhe. Kleiderstoffe.
Weisswaren. Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder. Wollwaren. Gardinen. Decken. Tapisserien.
Lederwaren: Damentaschen, Schmuckkasten, Alben. Kunstguss-, versilberte und echte Silberwaren.
Schirme. Holzwaren.
Echte und unechte Schmuckgegenstände.

Die von Herrn Dr. Wolf benutzte 6-Zimmer Wohnung mit B. d. Balkon, Zementtreppe, Gas, elektrisch Licht ist vom 1. April 1915 an anderweitig zu vermieten. **Mag. Vant, Kleine Mitterker 12**

Wohnung, Stube, Kochstube, Kammer, mit Gas, an ruhige Leute sofort zu vermieten und 1. April 1915 zu beziehen. Diamantgeschäft Buchhoffstr. 10

Wohnung zu vermieten. Preis 850 Mk. Zu erf. i. d. Exp. d. Bl.

Wohnung, 1. Etg.
2 Stuben, 3 Kammern, Küche u. Zubehör a. 1. April zu vermieten. **Unter-Altendurg 52.**

Gesucht zum 1. April sonnige Wohnung von 3 Zimmern, Küche, Entree von händlerlosen Beamten. Gefällige Offerten erbeten unter C 4 an die Exp. d. Bl.

Wohnung im Preise von 150-180 Mark per 1. April 1915 gesucht. **Offert. unter A S an die Exp. d. Bl.**

Junges kinderloses Ehepaar sucht Wohnung zum 1. April im Preis von 100-220 Mk. **Off. unt. T W a. d. Exp. d. Bl.**

Gut möbl. Zimmer (mit Schlafkammer) preiswert zu vermieten **Weißenfeller Str. 32, II.**

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer, auch einzeln, zu vermieten **Palleische Str. 39, part.**

Möbliertes Zimmer, auch für 2 Herren, zu vermieten. **Globianer Str. 17.**

Großes möbliertes Zimmer zu vermieten. **Nähe Park und Bahnhof Poststraße 6, 1. Etg.**

Laden mit Ladenstube zu vermieten **Burgstraße 13.**

Junge tüchtige Wirksleute suchen **mittleres Restaurant** auf Rechnung oder Bierpacht zu übernehmen. **Off. unt. Restaurant an die Exp. d. Bl.**

7 tüchtigste Abj.-Berter sind abzugeben **Genia 23**

Gutes Arbeitsferd unter Garantie billig & verkaufen **Julius Holtz, Weißenfeller, Schichhausstr. 5.**

Eine geb. Glasfabrikante mit 3 Glasfenstern wird zu kaufen gesucht. **Off. unt. B G an die Exp. d. Bl. erb.**

Nähstube.
Mittwoch den 6. Januar 1915 von 3 Uhr nachmittags ab **Ausgabe von Wäsche.**
Der Arbeits-Ausschub.

Matulatur für Tapezierer billig!
Jeder Posten wird abgegeben **Merieburger Correspondenz**

Nähmaschinen werden schnell u. gut repariert bei **P. Albrecht, Palleische Str. 19**

Stempelkissen m. Jalousiedecke



Emalleschilder in allen Größen

Zollinhalts-erklärungen für Pakete ins Ausland empfiehlt **Die Buchdruckerei Th. Köhner, Merseburger Correspondenz.**

Flechten niss. und trockene Schuppenflechte, Barflechte, skrophulöse Ekzema, Hautausschläge

offene Füße Aderbeine, alte Wunden werden wirksam bekämpft durch die bewährte und ärztlich empfohlene

RINO-SALBE Frel von schädlichen Bestandteilen Dose M. 1.40 u. 2.50 Original-Packung gesetzl. geschützt (s. Schaubert & Co., L. m. b. H., Weinböhla. Zu haben in allen Apotheken.

Damengamaschen sind wieder eingetroffen **Ernst Rulfes.**

Ich litt seit 8 Jahren an gelblichem Ausschlag mit fürchterlichen **Santjucken.**

Durch ein halbes Stück Janders Patent-Wichinal-Seife habe ich das Übel völlig beseitigt. **S. E. Witzel-Sern.** (In drei Stärken, a 50 Pf., M. 1.- und M. 1.50.) Dazu **Judoch-Creme** (a 50 und 75 Pf. je), **Bei B. Ritsch, A. Kupper und A. Riese, Drogerien**

Jugend-Kompagnie Zu der am **Mittwoch, 16. d. Mts.** abends 8 1/2 Uhr stattfindenden **Unterrichts-Stunde** sind sämtliche **Zusammen- und Weisen zum Austausch** gegen die neuen mitzubringen. **Weitere Trommler und Pfeifer** werden gebraucht. **Das Kommando.**

Männer-Turnverein. Die Turnstunden finden vom 5. Jan ab wieder regelmäßig statt. **Morgen-Dienstag** wollen sich die Turner und **Jugendturner ohne Ausnahme** einfinden.



Dubolds Restauration Heute **Schlachtefest**

Jeden Dienstag und Donnerstag **Schlachtefest.** **Albert Schulz, Weiße Mauer 80.**

Donnerstag **Schlachtefest.** Früh 8 Uhr: **Wellfleisch, Otto Luente, Neumarkt 62.**

Ein **Mittelschüler** findet noch gute Pension. **Näheres Annonc. 11, 2. Et. rechts.**

Junges antändliches Mädchen sucht **Anwartsung** oder **sonstige Beschäftigung** für nachmittags. **Zu erf. an in d. Exp. d. Bl.**

Bierfahrer Tüchtiger, zuverlässiger **sofort gesucht.**

Arbeiter Intelligenter, jüngerer für autogener Schneideapparat (einst. u. Auslösung) gesucht. **Z. Bode Nachf., Weißenfeller Str. 72**

Einen Lehrling sucht zu Herrn **Bernhard Heise, Bäckermeister, Annonc. 2.**

Aufmerksame Bedienung. Mäßigste Preise.

Karl Jänzer

Adolf Schäfers Nachfolger
Merseburg. Entenplan 7.

Spezial-Geschäft für
Leinen- und Baumwollwaren
Bettwäsche Bettfedern Betten

Fernspr. 869.
Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Die erste Neuheit von 1915
in
Merseburger Ansichtskarten
ist in meinem Verlage erschienen.
Drei Karten in künstlerischer Ausführung, der heutigen Zeit angepasst.

3 Stck. 20 Pf. Albert Bruns 3 Stck. 20 Pf.
Gothardstrasse 27.

Steindruckerlehrling unter günstigen Bedingungen zu **Offern 1915** gesucht **Albert Bruns, Gothardstr. 27.**

Als **Lohn** wird im 1. Jahr 3 Mk., im 2. Jahr 4 Mk. u. m.

Für **sofort** wird tüchtiger **jüngerer Mann oder Fräulein,** perfekt in der **Buchhaltung,** gesucht. **Zeugnisaufw. und Gehaltsanpr. sind unt. 1225 an die Exp. d. Bl. zu richten.**

Junges Fräulein, sowie Lehrling für mein **Manufakturgeschäft** per **sofort** und **1. April** gesucht. **Otto Franke.**

Jüngeres Mädchen aufs **Land** sofort verlangt. **Zu erf. an bei Richard Selmar, Sigarengeschäft.**

Eine kräftige Arbeitsfrau für **sof. gesucht** **Meuschauer Mühle.**

Stetiges, ehrliches Mädchen im **Alter** von 16-18 Jahren **sofort** oder **später** gesucht. **Albert Müller, Köhlerstr.**

Aufsichtung für den **ganzen Tag** gesucht. **Zu erf. i. Restaurant „Ziefer Keller“.**

Jüngere Aufsichtung für **vormittags** sofort gesucht. **Frau A. Franke, Burgstr. 18.**

Unkündiges Mädchen als Aufsichtung **sofort** gesucht **Poststr. 2, 2. Etg.**

Eine **Sammelhandlische** mit **Kammern** von **Markt, Gothardstr., Weißenfeller Str., Leuner Str.** **besuchen. Bitte** gegen **Befolgung** **abzugeben** im **Restaurant Posthof.**

Gierzu eine Dellage.

Kriegsnachrichten

Der Krieg in den deutschen Schutzgebieten.

Das Reichscolonialamt hat eine zweite Denkschrift ausgearbeitet, die sich ausschließlich mit den Ereignissen in Deutsch-Ostafrika seit Beginn des Krieges beschäftigt. Sie bringt zum Teil neue Nachrichten und ergänzt zum Teil bereits bekannte, beruht aber in der Hauptsache auf dem feindseligen, sondern auf dem feindlichen am 14. August. Es sind in den letzten Tagen erfreulicherweise 14 Telegramme des Gouverneurs von Kamerun eingetroffen, die wertvolle Anhaltspunkte zur Beurteilung der Lage in dem Schutzgebiet, dem erliegt während der ersten 2 1/2 Monate, gegeben. In dem ersten wird mitgeteilt, dass offene Kämpfe in Kamerun nicht stattgefunden haben, sondern nur in der Gegend von Kamerun. Diese Tatsache ist allerdings vom 24. August datiert, aber auch in der folgenden Zeit bis zum heutigen Tage ist, wie gleich bemerkt werden mag, über eine Besetzung deutsch-ostafrikanischer Küstenplätze durch die Engländer nichts bekannt geworden.

Unter dem 29. August wird von einem bisher unbekanntem Schiffsarzt, das offenbar das erste Landgesetz auf dem Boden unserer Kolonie darstellt: „Oberleutnant von Oppen hat etwa 36 britische Engländer in der Nähe von Moshi zurückgeschickt. Sechs Engländer und zwei Schwarze tot. Diesem keine Verluste.“

In einem Telegramm des Bezirksamts Moshi über ein (bereits früher erwähntes) Gefecht bei Tavo am 7. September, in dem der Gegner viele Verluste an Europäern und indischen Truppen erlitten, findet sich die interessante Bemerkung, daß die englischen Wajubeli-Matrisis sich weigern, gegen uns zu kämpfen.

Weiter erwähnt das Bezirksamt Moshi ein Gefecht im Kilimandscharo-Gebiet bei Malatanga am 9. September, von dem die Engländer bisher nichts haben hören lassen.

Das Bezirksamt Neu Langenberg meldet wahrheitsgemäß, daß ein Sturm einer deutschen Kompanie auf Karonga am Niassa-See von den Engländern abgelehnt wurde und daß diese in den von uns nicht besetzten Teil des Bezirks Witoba eindringen will. Es fügt aber hinzu, daß der englische Dampfer „Sobhu“ durch unsere kleinen Hilfskreuzer „Munira“ und „Schirata“ an der Karonga-Bucht festgehalten und durch Verbündete vor sich, indische Soldaten und Gefangene zu landen. Ein Vorgang, den die englischen Berichte der Öffentlichkeit unterlagern haben.

Auch von einem für uns siegreichen Gefecht nördlich von Gondio am 25. September haben unsere Gegner bisher noch nichts geschrieben. Dort wurde eine deutsche Kompanie von Engländern, Büren und Askari überfallen. Aber nach einem etwa halbstündigen Kampfe mußte der Feind geprengt und eilig fliehen. Bei schätzbaren Fängen wurden 19 tote Engländer und Büren gefesselt. Auf unserer Seite wurden fünf Deutsche getötet und zehn verwundet.

Von besonderem Interesse ist die Mitteilung, daß wir bereits Ende September Vorstöße in der Richtung auf Sambisa unternommen haben. Die Engländer haben sich mit dem dortigen Vorgängen erst zwei Monate später beschäftigt und sich selbst große Erfolge zugeschrieben. Tatsächlich, daß unsere Truppen sich nach mehrfachen Kämpfen schließlich zurückgezogen haben. Stetiger liegen indessen amtliche deutsche Mitteilungen noch nicht vor. Erst wenn

diese eintreffen, wird man ein richtiges Bild von der wirklichen Stärke und Verfassung der deutschen Kräfte und von den Gründen ihres Rückschlages gewinnen können.

Aus den letzten Telegrammen, die die Denkschrift enthält, geht gegenüber englischen und französischen Berichtigungsversuchen unzweifelhaft hervor, daß die letztgenannte Meldung zutreffend war, nach der die Belgier sich eine vollständige Niederlage in der Gegend des Kaimwes zugezogen haben. Aber die Ereignisse seit Mitte Oktober sind wir bisher nur durch Mitteilungen unserer Gegner unterrichtet. Daß da überwiegend die Dinge für sie günstig laufen, ist selbstverständlich. Die Niederlage aber, die die Engländer in den ersten Tagen bei Grenz-Angriff auf eine militärische Besetzung des Kaimwes erlitten haben, mußte sie schwer, daß sie sie nicht abgeben wollten. Sie haben bei dem Versuch, dort in deutsches Gebiet einzudringen, nicht weniger als 795 Mann, darunter 141 Europäer, Offiziere und Mannschaften, verloren.

Der Vollständigkeit halber sei noch einer angeblichen Grenzverletzung und der Zerstörung deutscher Anlagen in Portugal erwähnen. Über den fraglichen Zwischenfall haben das in Lourenco Marques erscheinende Journal de Commercio und nach dieser Quelle Lusitanen Zeitungen zu Anfang November folgendes angegeben: „Ein deutscher Arzt, Dr. Wed, der in Deutsch-Ostafrika die Spätkrankheit erlosch, habe die Deklaration eines Zeugen in Portugal auf portugiesische Grenzposten angegriffen. Hierbei sei ein Soldat unversehrt umgekommen, der Tod von vier eingeborenen Soldaten sei indes vorläufig nicht bestätigt. Das deutsche Gouvernement habe sofort Aufklärung gegeben und sich entschuldigt. Der Vorfall werde indes noch genau untersucht.“ Eine amtliche Bestätigung seitens der portugiesischen Regierung liegt noch aus. Da Gerüchte ähnlicher Art bereits vor längerer Zeit durch die portugiesische Presse gingen, ist anzunehmen, daß der Vorfall schon weiter zurückdatiert, ja vielleicht schon in die Zeit vor Beginn des Krieges fiel.

Betrachtet man die Nachrichten des Gouverneurs über die Kämpfe während der ersten zweieinhalb Monate und die späteren Meldungen aus London über die schwere englische Niederlage, die wir vorläufig nach Tanga verlegt haben, so kann man sich von der seitherigen Lage auf dem ostafrikanischen Kriegsschauplatz bereits ein annähernd zuverlässiges Bild machen. Und dieses Bild ist überaus erfreulich!

Denn es zeigt, daß unsere Schutztruppe unter ihrer tapferen Führung bis jetzt außerordentliches geleistet hat. Sie hat es verstanden, unter heftigster Anspannung aller Kräfte, oftmals gegen große Übermacht kämpfend, den Feind aus dem Schutzgebiet fernzupacken und ihn, wann und wo er die Grenzen überschritt, zum schmerzlichen Rückzug zu zwingen. Dabei hat die Schutztruppe keineswegs die Zahl der Verwundeten in der Feindesarmee aus anderen Teilen der Welt erhalten. Die einzigen Verletzungen lieferten vielmehr die weiße Zivilbevölkerung des Schutzgebietes selbst, die dortige farbige Polizeitruppe und auch die ehemaligen ausgetriebenen Askari, die sich in großer Zahl wieder nach Kriegsausbruch freiwillig zum Dienst gemeldet hatten.

Die Engländer dagegen waren in der vorteilhaften Lage, sich indische Streitkräfte heranzuziehen zu können, wo

durch ihnen von vornherein ein großes numerisches Übergewicht sicher war. Um so höher sind die bisherigen Leistungen unserer ostafrikanischen Truppe zu veranschlagen, auf die wir mit stolzer und mit froher Zuversicht für die weitere Zukunft des Schutzgebietes hinübersehen.

Deutschlands Ansichten im Weltkriege.

Aber die immer besser werdenden Aussichten der Deutschen im Weltkriege stellt das Stocholmer „Aftenbladet“ nach der „Nord. Allg. Ztg.“ folgende interessante Betrachtungen an: Als Anfang August die Kriegserklärungen über Deutschland und dessen Bundesgenossen förmlich niederbegraben, prophezeite die öffentliche Meinung im allgemeinen den fünfmonatigen Kriegsdauer ist zunächst eines vollkommen klar: Das Heranziehen der russischen Heeresmassen nach Deutschland hinein, dem man in England und Frankreich so hoffnungsvoll entgegen sah, hat ein jähes Ende bekommen. Eine Wiedereröffnung der russischen Offensive ist jetzt ein Ding der Unmöglichkeit, vor allem schon der ihre Zusammenhalt und die Disziplin im russischen Heer so bedenklich erschüttert zu sein, daß schon dieser Umstand der Wiedereröffnung einer Angriffsbewegung gegen die fortorganisierten Heere Ostpreußens hindernd im Wege steht. Außerdem sind die russischen hundertjährige Balkanpolitik eine empfindliche Niederlage erlitten hat. Die in Frankreich und Belgien vorhandenen deutschen Heere haben bisher alle Angriffe der verbundenen Franzosen und Engländer erfolgreich abgewiesen. Die sogenannten Millionenheere des Lord Kitchener werden an dem zu tun bekommen, als auf Frankreichs Grund und Boden zu streiten. Wenn eine deutsche Landung an der Westküste Frankreichs ausbricht, wird es mit der britischen Flottille der Dinge nicht übereinstimmen, das englische Inletzrecht von Truppen zu entziehen. Die numerische Überlegenheit der englischen Flotte kann das siegreiche Vordringen der deutschen und österreichisch-ungarischen Heere nicht verhindern. Die Entscheidung liegt demnach festlandwärts, nicht auf dem Meere. Die Hauptaufgabe der englischen Flotte wird die sein, die britischen Inseln möglichst gegen eine deutsche Invasion zu verteidigen. Die endliche Entscheidung zugunsten Deutschlands wird nicht allzu lange auf sich warten lassen. Ausland wird die Donaumonarchie nicht zusammenhängen, sondern fester zusammengeführt sehen. Die deutsche Weltmacht wird niemals die Wiederherstellung des deutschen Reiches erreichen. Es ist vielmehr zweifelhaft, ob Frankreich die Grundgebiete in seiner nordöstlichen Ecke künftig behalten darf und England wird fortan die deutsche Seeheerflotte als Konkurrenz auf dem Meere dulden müssen.

Politische Übersicht.

Rumänien. Zar Ferdinand von Bulgarien richtete nach Belgrads aus Autorschaft an den König Ferdinand von Rumänien ein Handschreiben, das der bulgarische Gesandte Radoslawow in besonderer Audienz überreichte. In dem Handschreiben begrüßt Zar Ferdinand den König von Rumänien zu seiner Thronbesteigung. Er preist ihn als seinen „lieben

hinter der Anonymität verheißt haben, dazu scheint sie mir viel zu energisch zu sein.“

„Das ist nur eine, die den Mut hat, Dir so etwas zu schreiben, wie vielen anderen mag er eben solche Botschaften gemacht haben, wie dieser hier. Ich zittere, wenn ich daran denke, daß eine Betrogene an meinem Hochzeitstage einen Giftbecher vor mich, daß eine andere plötzlich erregt und ihn und mich zur Rede stellen oder verurteilen könnte.“

„Gut mal, Mädchen, wie kommt Du nur so plötzlich auf derartige Gedanken? Selbst wenn Sedels vor Dir mit einer Dame ein ernsthaftes Verhältnis unterhalten hätte, — nach diesem Briefe hat es den Anschein — das selbe aber wichtiger Umstände wegen aufgeben mußte — ein Fall, der doch täglich vorkommt, — wäre das wirklich ein solches Staatsverbrechen, daß man deswegen solches schwarzes Maßstrafen gegen ihn setzen könnte?“

„D, ich weiß es besser! Pöblich, meint Du? Nein, pöblich kommt mir solcher Gedanke nicht, das Maßstrafen ist schon älter!“

„So?“ rief Bernstorff bekehrt.

„Ja, gemiß! Vor einigen Wochen zog er oben im Wohnzimmer sein Taschentuch hervor und mit demselben gleichzeitig eine leibende Haarschleife. Ich erwachte die Schleife, ehe er sie wieder aufheben konnte und stellte ihn wegen derselben zur Rede. Er wurde ganz verlegen und wogte natürlich mir ausreden. Ein Kollege hätte mich begleitet, zu der er eingeladen gewesen sei, sagte er. Er hätte mich aber über ein Pärchen Pöblichkeit der eingeladenen jungen Damen und Herren teilnehmen müssen, habe dabei die Schleife als Pfand erhalten und dieselbe, ohne sich etwas dabei zu denken, in seine Tasche gesteckt. Natürlich war das alles Scherz, und ich habe mich nicht gerade über die Sache aufgeregt. Er soll mich vertraut gemacht, daß er mich glücklich machen wird, wo doch jetzt seine Unbeständigkeit und Flatterhaftigkeit klar erwiesen ist.“

„Das würde die größte Deiner vielen Unbeständigkeiten sein!“ sagte ihr Vater. „Ein Mann, vor allem ein schöner, fähiger Mann wie Sedels, hat in seinen Bekanntschaften immer eine kleine Zahl junger und älterer, geheimer und nicht geheimer Verehrerinnen, die sich einbilden, er werde sie heiraten. Ich lese nur Reden und Mißgunst aus diesen Jünglingen. Das ist die Wirklichkeit, die Rechte auf seine Hand, dann würde sie sich gewiß nicht

„Und ich bin dann kompromittiert. Meine Freundschaften würden mich verlohnen; o, ich schäme mich! Das schöne Geld für meine Ausstattung wäre auch auf die Straße geworfen.“ Sie leuchte laut. „Ach, ich Unglückliche! Glaubst Du, daß er mich glücklich machen wird, wo doch jetzt seine Unbeständigkeit und Flatterhaftigkeit klar erwiesen ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Unser Einziger.

Roman von Th. Schmidt.

42 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ich beneide Sie um Ihre gute Laune,“ sagte Wolf. „Und einen langen sozialisierenden Blick auf den summen gewordenen Mann werfend, erhob er sich. Er habe heute noch verschiedene Geschäfte zu erledigen, entschuldigte er sich. XV.“

Der Hochzeitstag des jungen Paares war auf den 20. Mai festgesetzt. Der schlichten, einfachen Art Bernstorffs entsprechend sollte das Hochzeitsfest im engsten Familienkreise abgehalten werden.

Das war aber nicht nach dem Sinn seiner anspruchsvollen Tochter. Lisa hatte bereits ein sehr großartiges Programm zur Hochzeitfeier entworfen, das es selbst einer prächtigen Gala genügt haben würde. Als ihr Vater, den Lisa unten im Arbeitszimmer aufsuchte, die Pläne der simulierten Vermählung und Geste durchsah — er sah gerade wieder recht schlechter Laune zu sein — nahm er die Feder und schrieb ohne weiteres vier Fünftel der Personen durch.

„Lisa weine und betam deine Krämpfe.“

„Es ist doch mein Ehrentag, Vater!“ rief sie außer sich.

„Ach was, da müßte ich die Weiber nicht kennen. Prahlen und pröhlen willst Du bloß mit Deiner Hochzeit und Deinem hübschen Mann.“

„Aber Vater, wo kannst Du nur so etwas denken? Es ist doch nur für Dich ein Vorteil, wenn es nachher heißt: „Die Hochzeit im Hause Bernstorff war eine der glänzendsten in dieser Saison.“ Man sieht doch sofort, daß Du ein vermögender Mann bist und daß Dein Bankgeld nicht unberührt geblieben ist von den vielen Bankrotten im letzten Jahre.“

„Der Gedanke ist gar nicht über!“ rief Bernstorff lauchend. „Aber liebes Kind, mein Gehalt braucht dergleichen Trübs nicht zu machen, um sein Ansehen zu erhöhen. Außerdem biete ich nicht die Hand zu einer Parade, bei der Du gern glänzen müßtest und bei der man Dich um den stattlichen Bräutigam beneiden soll. Wäre ich hier, lies mal der Briefe! Da ist er nur hin geschrieben, aber ein altes Sprüchwort sagt, „von Manne zu Manne,“ daß Dein Glück bereits den Feind anderer junger Mädchen erweckt, erhebt Du aus diesem Briefe. Da will ich denn nicht, daß der Dich so erliche Tag meinerseits zu einem rein äußerlichen Schaugestränge für neugierige Leute gemacht wird, die uns fremd sind,

und andererseits möchte ich nicht, daß einem in seinen Hoffnungen und Erwartungen geäußerten jungen Menschen die Stachel des Scheiterns und der Mißgunst durch eine glänzende Hochzeitsfeier noch tiefer ins Herz gedrückt wird. In übrigen muß ich Sedels über diese unbestimmte Briefschreiberin noch reden.“

Bernstorff hatte während dieser Worte zwischen den eingeworfenen Hoffnungen und dem Briefe geschaut; als er ihn endlich fand, da stürzte sich Lisa förmlich auf ihn und rief ihm das winzige Schreiben aus der Hand.

„Na, na, das scheint Dich ja mal wieder aus dem Häuschen zu bringen,“ sagte Bernstorff stirnrunzelnd. „Etwas mehr Ruhe und Besonnenheit würde Dir in Deinem Alter wirklich besser liegen. Es gibt Männer, und zu diesen rechne ich auch, soweit ich ihn kenne, Deinen Bräutigam, die ein beständiges ununterbrochenes Dreintreden oder Dreintreiben an einer Dame nicht lieben.“

„Lisa höre gerührt, was ihr Vater sprach. Mit gerungen Blicken und bebend vor Erregung verhielt sie den Inhalt des Briefes. Raum hatte sie die letzte Zeile gelesen, da sank sie auf den Stuhl und rief ätzernd vor Entrüstung: „Das ist schändlich! Du, ich bin belogen und betrogen worden. Es ist alles Heuchelei gewesen, was er mir sagte!“

Bernstorff erhob sich rasch. „Gib mir mal gleich den Brief wieder,“ sagte er streng. „Wenn ich hätte ahnen können, daß Du solches Aufheben von der Geistesart machen würdest, hätte ich ihn Dir nicht gegeben. Du denkst, Du müßtest die Welt denn doch schon besser kennen.“

„Lisa aber leistete der Aufforderung ihres Vaters keine Folge. Sie sprang in höchster Erregung auf, schnitt schnell den Brief zusammen, steckte ihn in die Tasche und warf sich danach laut schlafend in die Sofaede, ihr Gesicht in das Kissen einhüllend.

„Brief! Du hast den Brief zurückgegeben?“ wiederholte Bernstorff ungeduldig über das nach seiner Meinung kindliche Gebahren der Tochter.

„Nein, den gebe ich nicht wieder heraus! Ich werde ihm den Brief ins Gesicht schmeiden — o ich — ich.“ Lisa konnte vor tiefer Erbitterung kein Wort mehr zwischen den Schönen weihen, aber leider nicht ehesten Jähnen hervorpressen.

„Das würde die größte Deiner vielen Unbeständigkeiten sein!“ sagte ihr Vater. „Ein Mann, vor allem ein schöner, fähiger Mann wie Sedels, hat in seinen Bekanntschaften immer eine kleine Zahl junger und älterer, geheimer und nicht geheimer Verehrerinnen, die sich einbilden, er werde sie heiraten. Ich lese nur Reden und Mißgunst aus diesen Jünglingen. Das ist die Wirklichkeit, die Rechte auf seine Hand, dann würde sie sich gewiß nicht

runge und Strohstößen von 1,40 Meter Höhe zum Orisken gemacht.

§ **Hennersdorf**, 2. Jan. Die Elsterarter Zeitung hat, da der Herausgeber zum Kriegsdienst einberufen wurde, mit Schluß des Jahres ihr Erscheinen eingestellt.

§ **Schrenkitz**, 2. Jan. Dem Feldwebel-Leutnant Hermann Klemmer, gebürtig aus Schöndorf, bisher Volontier in Sarsfeld, ist am 24. Dezember das Eiserne Kreuz verliehen worden.

§ **Aus dem Kreise**, 31. Dez. Unter den Pferden des Rittergutsbesizers Karl Böhmert in Bilsleben und des Amtsrats S. Hele, Domäne Schladebach ist die Brustflechte ausgebrochen. Die Maul- und Klauenseuche wurde unter den Rindviehbeständen des Amtsrats S. Hele, Domäne Schladebach, und der Gutsbesizers Rüdiger Riedel und Trautmann in Wenddorf amtsergründlich festgestellt. Er löschte in sich diebes unter den Rindviehbeständen der Gutsbesizers Franz Kockendorf in Döberna, Hoffmann, Wahlmann und W. H. Huffer in Döberna, Riedel, Sehe in Frankleben, Rittergutsbesizer Frankleben, Seideweide und Böhme in Wenddorf, Geuer in Geusa, Rittergutsbesizer Geusa, der Landwirte Feißler, Heising, Rind und W. Koblens, in Speraun und des Landwirts Ritter in Böhligitz.

Mücheln und Umgebung.

4. Januar.

§ **Mücheln**, 31. Dez. Bei bemeldeter Lanferteit vor dem Felde in Frankreich erhielt der Vize-Feldwebel Oswald Fessel das Eiserne Kreuz.

§ **Brandersdorf**, 2. Jan. Mittwochs Nachmittags 2 Uhr ging ein Weizenbienen im Werte von ca. 14000 Mk. des Rittergutsbesizers in Flammen auf. Dem Vernehmen nach liegt Brandung durch einen Arbeiter.

§ **Freudburg**, 2. Jan. Der Privatmann Wendenfeld und Frau beinahe am 1. Januar ihre gelobte Hochzeit. § **Quersitz**, 31. Dez. Der Landwehrmann Otto Kraft im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 36, Pflegssohn des Arbeiters Wilhelm Fährner, wohnhaft hinterm Wehr, erhielt am heiligen Abend das Eiserne Kreuz.

Wetterwarte.

V. W. am 5. Jan.: Etwas kälter, doch nicht bewölkt, getrockneter, niederschlagslos in Schauern. 6. Jan. Zunächst ziemlich heiter, etwas kälter. Später milder, etwas Niederschläge.

Aus dem Loererkreise.

Für Einhebungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion den Publikums gegenüber keine Verantwortung. Anonyme Einhebungen werden nicht berücksichtigt.

Trop der Winterzeit und der auf allem schon laufenden Kriegesnot steht die Vervollendung der Außenarbeiten an der neuen Landes-Verkehrs-Anstalt in näher Aussicht. Zweck waren es die gärtnerischen Anlagen, die leicht und doch mit geringen Kosten der Beschaffenheit angeordnet wurden. Dann folgten die Einfassungen u. d. nun zuletzt die Halterarbeiten der Wege zum und vor dem neuen Gebäude. In der Stille ist hier etwas Großes geschaffen! — Früher grüner Regen launlich aussehend, hebt das etwas erhöht liegende Gebäude wirksamsvoll aus der Umgebung heraus. Wer sich die alte Einfassungsanlage an dieser Stelle vergegenwärtigt und das jetzige Werk sieht, muß sich denken, daß auch etwas Schönes entstanden ist. Mehr wie einmal hebt sich dann auch in der „Elektrischen“ von Hallenraum, welche das „Gefangenenslager“ befehlt hatten, die Frage stellen: was ist denn das für ein prächtiges neues Gebäude? — Erhebt man namentlich etwas erhöht und auch entfernt davon, wie z. B. an der nördlichen Ecke der Gartenmauer des Wallenhausens auf den Schichten der Dietrich'schen Fabrik, so merkt das Ganze durch die Verträge und die hohen Büchereingänge deutlich und erhaben auf den Beschauer. Einengend und sehr störend für das Auge springt nun aber in häßlicher Weise die dem neuen Gebäude gegenüberliegende Gartenmauer des Wallenhausens in einem Winkel hervor. Ich sage nicht wollen, sie verunziert, stört und beeinträchtigt das ganze Bild! Sieht man den hinter der winkligen Gartenmauer liegenden Hof mit seinen Anlagen und den durch den Hof fließenden vom Rand der Kiste, so ist man nicht unwillkürlich die Wallenhaus-Einfassungsmauer fort. Wie eine harmonische Fortsetzung würde sich dann das Geseener, gleichfalls als eine schöne grüne Anlage, ausnehmen, auf dessen Anhöhe das Wallenhaus steht. Möchte ein zukünftiger Stelle dieser Vorklage geübt werden. Wäre dann eine Verleinerung der Wallenhaus-Gartenmauer statt, würde der Zweck dieser Zeilen erreicht.

Ovis.

Aus Feldpostbriefen.

An die Jugend von Geusa ist folgender Dank gerichtet:

Wesefolgen, 24. Dez. 1914.

Merke Brüder und Schwestern der Heimat!

Oben in den Besitz eines Patentes gekommen, muß ich zu meinem Erlaunen und meiner Bewunderung sehen, daß Ihr liebe Jugend Euch die Aufgabe gestellt hat, den fern von Euch wohnenden Kriegern eine Weihnachtskarte zu bereiten, was mich veranlaßt, Euch allen meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen. Die Freude ist noch einmal so groß, zu wissen, daß man in der fernem Heimat noch nicht ganz vergessen ist. Es grüßt Euch und wünscht Euch allen ein recht frohes und gelundes Neujahr und fröhliches Wiedersehen. Paul Pohle.

* Nordfrankreich, am Heiligabend 1914.

Kriegers Dank.

Nun kam der liebe Weihnachtsmann

Von Merlebung in Frankreich an

Und brachte mit lieblichstem Lächeln

Uns all die lieben Weihnachtsspenden.

Wie riesig war uns're Freude,

Daß wieder lautlich liebe Leute

Aus unserm fernem Heimatland

Den Weihnachtsgruß hierher schickten.

Es war ja uns erst selbster Traum,

Daß eigentlich der Weihnachtsbaum

Uns in der Heimat nicht finden.

Am Ende den Frieden zu verlieren.

Doch Gott, der Lenker mancher Schlacht,

Hat es sich anders ausgedacht!

Und wir begeh'n die heilige Nacht

Am fernem Best auf stiller Wacht.

Von da empfängt als Dankesgruß

Den Weihnachtsfest und Jahresluß

Von Eurer fernem Kriegesherd

Bestehend Wünsche immerdar!

Wir bieten unter Gottes Schutz

Der Welt weiter wider Krieg.

Bis er dereinst aus lichten Höl'n

Uns lichten ein glückliches Wiedersehen!

Auf daß wir dankbar vor Euch stehen!

Kurt Woldemar aus Mersberg,

zugeweiht im Felde.

Haus- und Landwirtschaft.

Steinkohlenlande und bürgerliche Schlächte. Wenn auch nicht behauptet werden kann, daß Steinkohlenlande und Schlächte Düng- oder Ertragsstoffe für den Kulturboden bieten, so kann doch auf Grund eingehender Versuche nicht abgemerkt werden, daß sie in allen Beziehungen, mit Ausnahme von Sand- oder Erdenboden, nützlich wirken und für alle Gemüße angewendet werden können. Kartoffeln werden in nassen humosen Böden schmächtlicher und ergiebiger, der Spargel gewinnt an Zartheit und Ergiebigkeit in lehm- und tonigen Bodenarten, wenn im Herbst und Vorwinter eine lichte Schicht feiner Asche über die Erde gebräutet und durch Umgraben mit dem Boden vermengt wird. Hat der Stoff auch nur geringe Anteile an Kalzium, so, so absorbiert er doch viele Dunststoffe aus der Luft, führt sie dem Boden und den Gemüßen mündertrotz, schiebt den Boden auf und führt ihm Wärme zu. Es sollte daher in gegebenen Fällen jeder Gartenbesitzer vor mittlern, schweren und nassen Lagen auf Gewinnung und Anwendung dieser Asche alle Sorgfalt verwenden.

Glückliche Rückkehr eines Jagatopi aus Madagaskar.

Eine Reise um die Welt mit Hindernissen hat aus Anlaß des Krieges ein Kapitän der Hamburg-Amerika-Linie, Herr Frh. Erdmannsdorffer, gemacht. Am 25. Mai begann er in Hamburg die Antwerpen als Führer des Dampfers „Spezia“ der genannten Gesellschaft die Ausreise nach japanischen Häfen und Madagaskar. Nach Überwindung eines schweren Tollens am 11. und 12. Juli im östlichen Meer, wobei viele Schiffe gesenkt und Beschädigungen entstanden, erreichte das Schiff am 28. Juli den Hafen von Madagaskar. Schon am 31. Juli, d. h. also vor Kriegsausbruch, wurde die drahtlose Telegraphie verlegt und am nächsten Mittag (1. August) russisches Militär an Bord gestellt. Am 2. August trübte der Dampfer vor den Küsten hochlagend, drei Offiziere wurden zu Kriegsgefangenen gemacht. Kapitän Erdmannsdorffer wurde gefangen, mit der gesamten übrigen Mannschaft und den deutschen Kaufleuten von Madagaskar bis zum 3. August nachmittags auf einem japanischen Dampfer zu sein und auf ihm die Reise nach dem Neutralland Japan zu machen. Ein Wirrwarr von Deutschen mußte sich zusammenlagern mit Chinesen und Japanern, im Zwischenmeer mit japanischer Kost bezugnehmend. Von Japan glückte es dem Kapitän, mit einem Teil der Mannschaft wiederum auf japanischen Dampfer nach Shanghai zu gelangen, unterdessen waren schon 6 Leute der Mannschaft durch Konsulatsordre nach Singapur gelangt worden. Erdmannsdorffer botte in Singapur an den Kapitän einen britischen Dampfer, der über verschiedene Häfen Japans nach Honolulu und San Francisco ging. Obwohl in den japanischen Häfen strenge Kontrolle stattfand, da der Krieg inzwischen auch mit Japan ausgebrochen war, gelang es dem deutschen Kapitän doch, unbeanstandet durchzukommen. Von San Francisco fuhr er mit der Postschiffen ununterbrochen vier Tage und vier Nächte lang nach Europa und wurde auf dem Reise-Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Waterland“ einquartiert. Das Verlangen aber, nach Deutschland zurückzukehren und sich dort zur Verfügung zu stellen, war bei ihm so lebhaft, daß er sich der Gefahr, auf einem neutralen Schiff von den Engländern aufgegriffen und nur doch noch als dienstpflichtiger Mann Kriegsgefangener zu werden, aussetzte und die Reise nach Europa antwortete. Das geheime Unternehmen glückte. Erdmannsdorffer kam wohlbehalten in einem neutralen Hafen an und fuhr von da nach Hamburg weiter, dem Ausgangspunkt seiner sechs Monate vorher angetretenen Reise um die Welt!

Erlebnisse eines Ausgewiesenen.

Ein 65jähriger deutscher Herrmann schloß in einem uns zur Verfügung gestellten Bericht seine Ausweisung aus Livland in anekdotischer Weise. In Riga, so erzählt er, zogen Tausende von Fabrikarbeitern und zerlumpte Gefindel durch die Straßen; Dinen mit blutroten Tüchern an der Spitze führten. Wieder mit den Deutschen, es ließ es sich nicht lang nach dem Bericht der Demonstranten zu zerren, fielen sie heftiggebildet hoch oder solche des Kartens, und die Polizisten mußten sich dann verneigen und das Haupt entblößen. Später wurden einige Rowdies, die Deutsche direkt angegriffen hatten, gehängt, andere es ruhiger in den Straßen wurde. Von den ins Innere Russlands verbannten Deutschen wird erzählt: Man nahm ihnen das Geld und alle Besessenen und gab ihnen die Freiheit, wohl wissend, daß sie Hilfe suchen würden durch Steppen und Wälder, bis sie umkommen. In den Städten Russlands sahen die verlassen Frauen und Kinder dieser Männer in namenlosem Elend. Weiter heißt es: ungeheure Massen Militär und Kavallerie wählten sich, meist Plazis, durch die Stadt der Grenze zu. Als alten Garzinen wollte es mir nicht in den Sinn, daß diese unbeholfenen und dürftig aussehenden Truppen die Deutschen bezwingen könnten. Aber die vielen Millionen mußten es wohl tun, denn mittlerweile hieß es, Stierreich hätte aufgehört zu existieren, Elsaß-Lothringen und Belgien wären den Deutschen wieder entrissen und Deutschland hätte ein Frieden! Der Berichtschreiber schloß dann noch die allgemeinen Strafen und Schwierigkeiten, bis es ihm gelang, über Schweden nach Deutschland durchzukommen.

Vermischtes

* **Zurückgeblieben.** Hagenau (Eh.), 31. Dez. Hier traf gestern ein Transport von etwa 120 geflüchteten Beamten Frauen und Kindern aus Westpreußen ein. Am 4. Dezember waren sie von den Franzosen nach Westort gebracht worden, von da nach Belancon, wo sie längere Zeit bei isolierter Verpflegung zubringen mußten. Aber Genf waren sie nach Hagenau übergeführt worden.

* **Der Magistrat von Danzig** beantragte bei der Stadtverordnetenversammlung die Bewilligung von 10 000 Mk. als Hindenburg-Spende für das Diözesan.

* **Ihre Großmutter um 4000 Mk.** befohlen hat eine 14 Jahre alte Ella Koffgram in der Meyer Straße 19 in Berlin. Das Mädchen hatte gesehen, daß ihre Großmutter eine Brieftasche mit 4000 Mk., ihren ganzen Ersparnissen, des Mädchens unter ihrem Kopfkissen aufbewahrt. Während die Großmutter schlieforgens lag, schlich sich Ella am Morgen zum Kopfkissen hin, um die Brieftasche unter dem Kopfkissen hervor und verließ unbemerkt das Haus. Seitdem hat sich die Ungerechte nicht mehr sehen lassen. Sie wird jetzt von der Kriminalpolizei gesucht.

* **Die Roggen-Gaimitze als Geiseln.** Wie aus Gebirgler im März gemeldet wird, hat der von den Franzosen im August mitgeschleppte Wert von Weizen, Bauern Weizen, an seine Angehörigen eine Anzahl geliehen lassen, daß er sich in Gexarmer befände und es ihm den Verhältnissen entsprechend gut ergehe. Die Franzosen haben bekanntlich gleich nach Kriegsausbruch die Gaimitze in den Hopfengärten nach Frankreich verschleppt. Sicheren Nachrichten zufolge sollen sich in Gexarmer nun auch die Werte vom Weizen See, ferner die Weitzer der Jodels auf der Schlucht, dem Elsaßer Weizen und dem Hohnd befinden.

* **400 000 Uniformen für Serbien beschlagnahmt.** Die Bafeler Nachrichten melden: Bei einer Expedition in Turin sind 400 000 Uniformen beschlagnahmt worden, die für Serbien bestimmt waren, da ihre Anfertigung eine Umgründung des Ausfuhrverbotes für Wolstoffe darstellte.

* **400 000 Mark für die Kriegesflotte.** Eisen, 3. Jan. Die Kriegesflotte der Kruppigen Gesellschafts-fabrik spendete ebenfalls 100 000 Mark für die kommunale Kriegesflotte der Stadt Eisen.

* **Eine wohlverdiente Zurechtweisung** empfing eine Firma in Remscheid, die auf einem Briefbogen mit vollständigem englischen Ausdruck der selbstbetretenden königlichen Intendantur des 15. Armeekorps ein Angebot gemacht hatte. Sie erhielt folgende Antwort: „Sie haben am 30. d. Mts. ein Angebot auf Lieferung von Scheren um. hier vorgelegt, das auf Kopfbogen mit vollständigem englischen Ausdruck geschrieben ist. Mögen Sie es im Frieden auch als mit der Würde eines Deutschen vereinbar halten, in der jetzigen Zeit, wo wir in dem übertriebenen Krieg u. a. auch gegen England stehen, das durch seine Treue und Glauben hochverdienter Gedächtnis der Kaiserin hervorgerufen hat, in Ihre Schere eine grobe Ungehörigkeit, besonders einer königlich preussischen Militärbehörde gegenüber. Die Intendantur verbleibt sich derartige Schreiben und lehnt es ab, mit einer Firma Geschäfte abzuschließen, welche io wenig Geacht für deutsche Würde an den Tag legt.“

* **Die Zustände in englischen Gefangenenslagern.** Aber die unzureichende der vielbeschriebenen angenehmen Zustände der deutschen Gefangenen auf der Insel Man gibt ein von dort freigelegener Deutscher, der 61jährige Fährer Ante aus Chemnitz, in einem dortigen Warte eine Schilderung, aus der zu ersehen ist, daß von irgend einer planmäßigen Vorbereitung und überhaupt von einer Revolte keine Rede sein kann, vielmehr hat das Schicksal der Engländer kaum, als ein überaus schmerzliches Elend, besonders angelegter Gefangener nach einem Engländer mit seinem Schnapp war. Es wurden acht Personen getötet und 50 teils schwer, teils leicht verletzt. Die deutschen Gefangenen mußten sogar noch helfen, ihre Gefangenenslager zu verbinden, da es an englischen Sanitätsmannschaften fehlte. Die Gefangenenslager, die magentanz waren, wurden von dem englischen Arzt mit tödlichen Nebenwirkungen in ihre Zelle zurückgeführt. Das Eisen war so schlecht, daß es wiederholt nicht habe essen können. Das Fleisch soll nach einer Schilderung mit Würden durchgehenden sein. Auch in England sind es nicht die Gefangenenslager, sondern die Anker der französischen Gefangenen gemacht. In Wehrburg erhielt er 6 Tage lang nur Tee und Brot und nach seiner Gefangenennahme mußte er fast wöchentlich mehrere Tage lang in einem unbedienten Schuppen auf hartem Farnenboden liegen. Als Kopfkissen diente ein Stück Holz, das er sich selbst benutzte. Auch das Brot war schlecht und ungesund.

* **Geben wir die farbigen Truppen unserer Gegner zu furchten?** Mein. Denn allen diesen farbigen Truppen steht zunächst die kriegerische Erfahrung gegen ebenbürtige Gegner. Wie sie überhaupt schon im Felde geübt haben, mühen sie gegen Eingeborenenarmee vorgehen, deren Überwindung durch Fernkampf nicht schwer war. Mit einer innerlich geschulten, vorzüglich bewaffneten, alle Arten der Kriegsführung erlernenden Truppe, die von ausgezeichneten Heerführern geleitet wird, haben sie es niemals zu tun gehabt. Wenn sich die Gordon Highlanders, ein der englischen Eliteregimenter, so erfolgreich angenommen wurden, daß fast nichts von ihnen übrig blieb, so wird es dem Schicks nicht anders ergehen. Wir können dies mit so mehr hoffen, als sich für die indischen Truppen die Schwierigkeiten des Zusammenwirkens mit den Franzosen und verläßt. Ist doch von französischen Offizieren bei den Kämpfen westlich von Sandhandarbeiten mit den britischen Bundesgenossen unendlich schwer sei. Zwei Gründe veranlassen dies. Einmal verbinden die Engländer mit der Ausdauer, die sie hier und da zeigen können, eine taktische Schwerfälligkeit, die den Führern aber mit ihnen zusammenwirkenden französischen Truppen Mangel der Verschiebung entziehen. Diese schwerfällige und veraltete Taktik werden die Schicks voranschreiten in noch höherem Maße zeigen. Zweitens wird die Verbindung der verschiedenen Sprachen Schwierigkeiten in der Schlacht unheimlich erleichtert, da auf beiden Seiten nur wenige Offiziere und fast gar keine Soldaten zur Verfügung standen, die die fremde Sprache geläufig beherrschten. Somit ein Milderer daher, um eine eilige Nachricht zu überbringen, so beugte der Offizier, an den die Meldung gerichtet ist, erst im Wiedersehen zu Mitteln, um den Sinn der Meldung zu entschlüsseln. Kostbare, unüberwindliche Zeit geht dadurch verloren. Auch sind Mitherrichtungen, die von weitgehender Bedeutung sein können, keineswegs ausgeschlossen. Gibt man den englischen Truppen aber Dolmetscher bei, so ist die Furchung erst recht dahin, sobald diese gefangen oder getötet sind. Die Verbindungsstellen der verschiedenen Sprachen werden durch die Sprachkenntnis der Regimenter indischer Truppen für den Krieg auf französischem Boden noch vergrößert. — Das sind einige der Gründe, die Dr. Ernst Schulze für die Verneinung dieser Frage in Nr. 9 des laufenden Jahrganges von „Aber Sand und Meer“ (Deutscher Verlags-Anstalt, Stuttgart) angibt.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. beim 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einschl. Postgeb. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lottterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Schlußzeilen und Nachschaltungen 20 Pf. mehr. Platzvorrat ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 3.

Dienstag den 5. Januar 1915.

41. Jahrg.

Das englische Linienschiff „Formidable“ doch durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht.

In Ruffisch-Polen eine Hauptstellung genommen, 1000 Russen gefangen, 6 Maschinengewehre erbeutet.
Generaloberst von Moltke Chef des stellv. Generalstabes.

Die kampfloze Räumung Warschaws.

Zu den unfruchtbarsten Sensationsmeldungen, welche der jetzige Krieg in ganz besonders großem Maße zeitigt, gehört die neueste, wonach die russische Heeresleitung sich entschlossen habe, Warschau kampfloz zu räumen, um die Belagerung nicht in Gefangenschaft geraten zu lassen, und sie bei den späteren Stämpfen im Innern Rußlands mit verwenden zu können. Diese Nachricht wurde von Petersburg aus vor allem in eine rumänische Zeitung langiert, von wo sie sich über einen großen Teil Europas verbreitete und auch von vielen deutschen Blättern und zwar ohne Kommentar aufgenommen wurde. Sie scheint also vielen nicht so ganz unglaubwürdig erschienen zu sein, wohl ihrer Motivierung wegen. Diese ist jedoch eine durchaus sinnfällige, von einer Belagerung der Angelegenheit sofort überzeugt. Zu einer Belagerung Warschaws kann es erst dann kommen, wenn die großen russischen Armeen, welche seit Wochen einen erneuten hartnäckigen Widerstand leisten, in einer sogenannten Entscheidungsschlacht nochmals besiegt und gezwungen worden sind, an das rechte Ufer der Weichsel überzutreten und unter dem Schutze der Festungen Warschau, Nowo-georgiewsk und Zwangorod den Kampf noch einmal aufzunehmen. Dabei werden auch die natürlichen und künstlichen Fortifikationen, welche zwischen diesen Plätzen vorhanden sind, eine bedeutende Rolle spielen, die wichtigste aber wird Warschau zufallen. Dieses wird zwar durch die weittragenden deutschen Belagerungsgeschütze verschiedener Kaliber sofort erreichbar sein, ohne den artilleristischen Angriff erfolgreich überwinden zu können. Aber es ist geschickt durch den breiten Weichselstrom und die großen Armeen, welche an beiden Seiten die Verteidigung unterstützen. Nach den bisher in diesem Kriege gemachten Erfahrungen hat man Grund, anzunehmen, daß trotzdem Warschau sich nicht lange halten können wird. Daraus folgt jedoch keineswegs, daß es sich mit Wehr und Waffen ergeben müßte. Wenn eine Festung solchen Seereschuß hat, wie diese, dann hat sie sicher die Freiheit, bis zum letzten Moment ihre Schuldigkeit zu tun und erst am dem Tage ihre Belagerung mit Fuß und Wagen abziehen zu lassen, wo die Flucht des Widerstandes besserer Teil geworden sein wird.

Wenn die Deutschen und Österreicher sich Warschau bemächtigt haben, dann fallen ihnen auch die anderen polnischen Festungen bald in die Hände, und sind sie Herren von ganz Polen. Erst weit östlich und südlich von diesem Gebiet könnten die Russen den Kampf wieder aufnehmen. Darum werden diese alles daransetzen, um sich den Besitz Warschaws zu erhalten, und müßte ihre Heeresleitung blödsinnig geworden sein, wenn sie diese Stadt kampfloz aufgeben wollte.

Heute glaubt ein jeder die Behauptung auszusprechen zu dürfen, daß Festungen nur noch wenig Bedeutung haben. Dieses Urteil ist jedoch ebenso einseitig und nur halbrichtig, als das gegenteilige, wonach die Festungen durch diesen Krieg eine noch viel größere Bedeutung erhalten hätten, als sie je gehabt. Die Wahrheit ist aber folgendes: Festungen, selbst die stärksten, können heutzutage rasch zur Kapitulation gezwungen werden, wenn sie von Belagerungsgeschützen beschossen werden, welche den Geschützen der Belagerten in solchem Maße überlegen sind, wie es in dem jetzigen Kriege der Fall ist; die

Festungen sind dagegen uneinnehmbar, wenn dieser artilleristische Überlegenheit der Belagerte sich erfreut. Letztere Situation würde Platz greifen, wenn die Deutschen und Österreicher in Warschau einzögen.

Beschleunigt werden könnten die voransichtlich am rechten Weichselufer sich abspielenden, nicht nur über das Schicksal Warschaws, sondern auch über dasjenige Polens entscheidenden Kämpfe dadurch, daß es den deutschen, von der südwestlichen Grenze Ostpreußens aus vorrückenden Korps, gelänge, bis an die Dnipro Warschau zu gelangen und die Russen in rechter Flanke und im Rücken zu bedrohen. Dieser Divergenz ist bekanntlich schon vor Wochen ein starkes russisches Heer entgegengetreten und hat sich durch die Niederlage bei Lowitz nicht abhalten lassen, im Osten der Weichsel nordwärts vorzudringen. Es fühlte sich nicht beunruhigt durch das, was im Westen dieses Stromes sich ereignete.

Seitdem Brannitz wurde jedoch bereits durch die nach Soltau und Reidenburg zurückgegangenen, dann aber wieder vorgedrungenen Deutschen nach hartem Kampfe ein Ziel gesetzt. Hoffen wir, daß es diesen tapferen Truppen gelingt, am rechten Weichselufer den Russen auch ein Lodz und ein Lowitz zu bereiten, um den letzten Akt im polnischen Drama, dessen Hauptscene in der Räumung Warschaws bestehen würde, rasch zu Ende zu führen.

Zur Kriegslage. Der Bericht des deutschen Generalstabes.

Berlin, 3. Jan., vorm. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Westende erschienen gestern mittag einige von Torpedobooten begleitete feindliche Schiffe, ohne zu feuern. Auf der ganzen Weichselfront fanden Artilleriekämpfe statt. Ein feindlicher Infanterie-Angriff erfolgte nur westlich St. Menchoud, der unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen wurde.

Östlicher Kriegsschauplatz.

In Polen westlich der Weichsel gelang es unseren Truppen nach mehrtägigem heftigem Ringen den besonders stark besetzten Stützpunkt der russischen Hauptstellung Borznow zu nehmen, dabei 1000 Gefangene zu machen und 6 Maschinengewehre zu erbeuten. In 3 Hauptangriffen verjagten die Russen, Borznow zurückzugewinnen, ihre Angriffe wurden unter großen Verlusten abgewiesen. Auch östlich Nowka kam unser Angriff langsam vorwärts. Die in den russischen Berichten mehrfach erwähnten russischen Erfolge bei Nowolodz sind glattweg erfunden. Sämtliche russischen Angriffe in jener Gegend sind sehr verlustreich für die Russen abgewiesen und gestern nicht wiederholt worden.

Im übrigen ist die Lage östlich der Pilica unverändert.

Oberste Heeresleitung. (W. F. B.)

Berichte des österr.-ung. Generalstabes.

Wien, 2. Jan., mittags. (W. F. B.) Amlich wird verlautbart: Die allgemeine Lage ist unverändert. Nach den erbitterten Kämpfen in den letzten Tagen südlich Zarnow und in den mittleren Karpathen ist vorübergehend Ruhe eingetreten.

Die am Ussoler Bach kämpfenden Truppen wurden vor überlegenen feindlichen Kräften von den Stammhöhen erobert und zurückgenommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Wien, 3. Jan., mittags. Amlich wird verlautbart: Die abermaligen Versuche des Feindes, unsere Schlachtfrent westlich und nordwestlich Gorlice zu durchbrechen, scheiterten wieder unter schweren Verlusten des Gegners. Während dieser Kämpfe, die den ganzen Tag andauerten, wurde eine viel umfänglichere Höhe östlich Gorlice von unseren Truppen im Sturm genommen, ein feindliches Bataillon niedergemacht, ein Stabsoffizier, vier Subalternoffiziere und 850 Mann gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet. Auch ein Ussolan des Gegners wurde herabgeschossen und gehört zur Siegesbeute. Auf der übrigen Front keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Die Kämpfe im Osten.

Vor wenigen Tagen sprach die amtliche Meldung zwar schon von den Kämpfen „östlich“ des „Bura-Abchnittes“, aber noch von Kämpfen „am und östlich“ der Nowka. Heute ist die Oberste Heeresleitung schon in der Lage, zu melden, daß an beiden Stellen unsere Angriffe „östlich“ der Klippe vorwärts gehen. Danach haben unsere Truppen an beiden Flüssen die östlichen, bisher von den Russen besetzten Ufer schon heute in ihrem Besitz und waren den Feind aus seinen Verteidigungsstellungen an den Düffern heraus. Am heftigsten scheinen die Kämpfe, in denen wie sehr russische Berichte angeben, unsere tapferen Truppen mit unerschütterlichem Selbstmut gegen den Feind vorgingen, nördlich von Zochaczew bei Pieczewice und an der Nowka östlich von Dolnow gewesen zu sein.



Die Kämpfe im Osten. Vor wenigen Tagen sprach die amtliche Meldung zwar schon von den Kämpfen „östlich“ des „Bura-Abchnittes“, aber noch von Kämpfen „am und östlich“ der Nowka. Heute ist die Oberste Heeresleitung schon in der Lage, zu melden, daß an beiden Stellen unsere Angriffe „östlich“ der Klippe vorwärts gehen. Danach haben unsere Truppen an beiden Flüssen die östlichen, bisher von den Russen besetzten Ufer schon heute in ihrem Besitz und waren den Feind aus seinen Verteidigungsstellungen an den Düffern heraus. Am heftigsten scheinen die Kämpfe, in denen wie sehr russische Berichte angeben, unsere tapferen Truppen mit unerschütterlichem Selbstmut gegen den Feind vorgingen, nördlich von Zochaczew bei Pieczewice und an der Nowka östlich von Dolnow gewesen zu sein.

Ein Doppelgeschütz zwischen Sindenburg und Erzherson Friedrich. Aus Wien wird gemeldet: Generalfeldmarschall von Sindenburg hat an Erzherson Friedrich folgendes Telegramm gerichtet: